

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Anstalt  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer  
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 221.

Sonnabend, 21. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis für den Abnehmer bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bei 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postanstalt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger bei 1 Mark 70 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Preise für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Grunderhalt. Preis für die Feingeldzeile 45 mm breite Schriftgröße 18 Pf. (Vollpreis 12 Pf.) Betraubender und inbetraubender Satz nach besonderem Tarif.

Verlagsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Verantwortlich: Arthur Kühnel in Riesa.

Seine Excellenz der kommandierende General des XII. (I. A. C.) Armeekorps hat in einem Schreiben an die Königl. Amtshauptmannschaft namens des Armeekorps seinen herzlichsten Dank dafür zum Ausdruck gebracht, daß während der diesjährigen Herbstübungen in dem Bezirke der unterzeichneten Amtshauptmannschaft die Truppen eine so freundliche Aufnahme gefunden haben sowie seinen verbindlichsten Dank für das von allen Behörden, in den das Manöver betreffenden Angelegenheiten bewiesene weitgehende Entgegenkommen ausgesprochen.

Die unterzeichnete Amtshauptmannschaft verfehlt nicht, dies zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Großenhain, den 21. September 1912.

587 b D.

Königl. Amtshauptmannschaft.

## Spülung der Wasserleitung.

Montag, den 23. September 1912

findet von früh 6 Uhr ab eine Spülung des Hochwasserbehälters und des Rohrnetzes der Rießischen Wasserleitung statt. Es kann hierbei vorkommen, daß an diesen Tagen das Wasser getrübt ist und auch zeitweilig wegzubleibt.

Den Abnehmern geben wir dies hierdurch mit dem Anheimgedenken bekannt, das Wäsche waschen für diesen Tag unzulässig ist in Aussicht zu nehmen und sich an diesen Tagen rechtzeitig, also vor 6 Uhr früh, mit Wasser für den Trink- und Kochbedarf zu versehen.

Riesa, den 14. September 1912.

Der Rat der Stadt Riesa.

St.

## Verliches und Sächliches.

Riesa, 21. September 1912.

Blasmasse spielt bei günstigem Wetter am Sonntag, den 22. September 1912 von 11:30 bis 12:30 mittags auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz das Trompetekorps des 3. Feldart.-Regiments Nr. 82 nach folgendem Programm: 1. Russlan-Marsch v. Karl. 2. Jubel-Ouverture v. Bach. 3. Fantasie aus Carmen v. Bizet. 4. Diebstahl aus Madame Sherry v. Gilbert. 5. Coa-Walzer aus „Moderne Coa“ v. Gilbert.

In den letzten Tagen wurde es lebhafter in der Kriegsmarine-Ausstellung und namentlich in den Vormittagsstunden, wo die Schuljugend aus Stadt und Land in hellen Scharen den Saal füllten, gewährte derselbe ein froh bewegtes Bild. Mit Freude muß es begrüßt werden, daß unsere Arbeiterbevölkerung ein so großes Interesse für die Ausstellung an den Tag legt, zu den beiden Abendvorträgen stellen sie die Hauptzahl. Die allgemeine verständliche, sehr belehrenden und von echtem patriotischen Geiste getragenen Vorträge des Leiters, Herrn Oberleutnant Meißner, ernten jedesmal reichen Beifall. Nur noch heute und morgen am Sonntag ist Gelegenheit gegeben, die Ausstellung zu besichtigen. Sonntags werden wieder 4 Vorträge gehalten um 12 Uhr mittags, 3, 6 und 8 Uhr nachmittags.

Die vierte Strafkammer des Dresdner Königl. Landgerichts verhandelte als Berufungsinstanz gegen den Oberschwelmer Karl Holl aus Merschwitz wegen Körperverletzung und Bedrohung. Dem Angeklagten wird bemessen, am 17. Februar d. J. seinen zehnjährigen Sohn Willy unzüchtlich gezwungen zu haben, in das eisigkalte Wasser der Elbe zu laufen und unterzutauschen, sowie dem Anaben gedroht zu haben, ihn in das Jauchenloch zu werfen. In der Verhandlung vor dem Kgl. Schöffengericht Großenhain gab Holl zu, er habe damals in der Erregung die drohende Reue getan, auch zu dem Jungen gesagt, er solle in die Elbe laufen und untertauchen. Der Anabe habe sich mehrfach Unredlichkeiten zu Schulden kommen lassen und sei schwer zu erziehen. An jenem Tage habe der Anabe wieder Geld weggenommen. Das Dad habe dem Jungen nichts geschadet, er habe sich gleich darauf auf dem Heuboden verreckt und sei am nächsten Tage wieder in die Schule gegangen. Das Kgl. Schöffengericht gelangte zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte das ihm zustehende Erziehungsrecht wesentlich überschritten und seinen Sohn in einer das Leben gefährdenden Weise behandelt habe. Da Holl sich damals in großer Erregung gefunden hat, billigte ihm das Gericht mildernde Umstände zu und erkannte deshalb nur auf 100 M. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Die von Holl eingeleitete Berufung wurde vom Landgericht verworfen, das hingegen infolge eingelegten Rechtsmittels der Kgl. Staatsanwaltschaft das Schöffengerichtliche Urteil kassiert und auf 14 Tage Gefängnis erkannt.

Wie schon allgemein bekannt sein dürfte, wird am 28. September die DfB., Gartenbau- und

Wienenzucht-Ausstellung eröffnet. Schon heute kann man erwarten, daß die Ausstellung eine sehr große und umfangreiche werden wird. Die Bezirksobstbauvereine, der Bienen- und Baumzuchtvereine, sowie die Vereinigung der Kunstgärtner hiesiger Gegend haben weder Kosten noch Mühe gespart, die besten Erzeugnisse unserer weiteren Kreise zusammenzutragen und in einer großen allgemeinen Schau zu vereinigen. Auch der Mutterobstgarten der Hygieneausstellung zu Dresden ist hier gleichfalls ausgestellt. Alles zusammengekommen wird die Ausstellung eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges.

Der Eintrittspreis ist am Eröffnungstage auf 50 Pf. pro Person, an allen anderen Tagen auf 30 Pfennig festgesetzt. Kinder und Militär die Hälfte. Während der Ausstellungswoche sind folgende Veranstaltungen vorgesehen, die unentgeltlich stattfinden: Sonnabend, den 28. September, nachmittags 5 Uhr Vortrag des Herrn Lindner, Geschäftsführer des Landesobstbauvereins für das Königreich Sachsen zu Dresden, „Wie komme ich zu reichen und sicheren Obstträgen?“ Sonntag, den 29. September, nachmittags 5 Uhr, Vortrag des Herrn Hofmeier, Obstbauvaterlehrer des Landesobstbauvereins, „Wie kann der Obstbau, der Obstabsatz und der Obstgenuss gefördert werden?“ Sonntag, den 30. September, nachmittags 4 Uhr Vortrag des Herrn Bürgermeisters Ruppbaum, Wurzeln, „Führung der deutschen Wienenzucht durch moderne Königimenzucht in Verbindung mit Belegstationen. Diese Vorträge finden im Gesellschaftsraum des Hotel Stern statt. Ferner findet am Freitag, den 4. Oktober, nachmittags 3 Uhr in den Obstanlagen des Herrn Köhrtorn ein praktischer Demonstrationsvortrag über Pflanzung und Schnitt der Obstbäume durch die bekannte Firma Paul Hauber, Baumschulen in Tolkewitz-Dresden statt. Auch die Ausstellungslotterie mit 5000 Losen dürfte viele Liebhaber finden. Unter den diesen großen und kleineren Gewinnen sind besonders der Hauptgewinn im Werte von 1000 M. und die auf den zuletzt gezogenen Gewinn fallende Prämie hervorzuheben.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß von Montag, den 23. September ab ein neuer Fahrplan bei der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Kraft tritt, dessen Fahrzeiten in vorliegender Nummer veröffentlicht sind.

Rekruten-Einstellungstermine: Die Rekruten und Freiwilligen für die Bezirks-Kommandos, für die Unteroffizierschule, sowie die als Oekonomiehandwerker und Militärkrankenwärter ausgehobenen Rekruten sind am 1. Oktober einzustellen. Die übrigen Rekruten und Freiwilligen sind nunmehr wie folgt einzustellen: am 2. Oktober: für Seebataillon, Matrosen- und Werftdivision Kiel und Wilhelmshaven, Torpedodivision; sämtliche Kavallerie, reitende Feldartillerie, Fahrer der Maschinen-Gewehr-Kompanien, Train und Bespannungsabteilung der Fußartillerie; am 15. Oktober: für Grenadier-Regimenter Nr. 100 und 101. Infanterie-Regimenter Nr. 102, 178, 107, 133, 179 und 181; Feld-

Der Plan über die Auslegung eines Fernsprecherlabells am Wege Delfig-Jahnshausen liegt bei dem Postamt in Riesa vom 22. ab 4 Wochen aus.

Dresden-N., 19. September 1912.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Der Bedarf an Kolonial-, Back- und Wollwaren, sowie Kartoffeln und Kaffee für die Rüge der II./68 soll auf die Zeit vom 1. 10. 1912 bis 30. 9. 1913 verdungen werden.

Lieferungsbedingungen nebst Formularen zu Angeboten mit Angabe des Jahresbedarfs können in Kaserne II./68, Zimmer Nr. 23 entnommen werden. Angebote bis 26. 9. 12 borthin erbeten. Eröffnung der Angebote 27. 9. 12 11<sup>u</sup> vorm.

Rügen-Verw. II./68.

Die Lieferung der Kartoffeln und Grünwaren, sowie das Abholen des Spülrechts soll für die Rüge des 2. Btr.-Batt. Nr. 22 vergeben werden und zwar für die Zeit vom 1. 10. 12 bis 30. 9. 13.

Gefällige Angebote mit Aufschrift „Kartoffel- bzw. Grünwaren-Lieferung“ bzw. „Spülrecht“ bis 28. 9. 12 früh 10 Uhr nach Stadtgebäude Platz 22, Zimmer 51 erbeten.

## Sparkasse Glaubitz

verzinst vom 1. Januar 1913 an sämtliche Einlagen mit 3 1/2 %.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbiten wir uns bis spätestens mittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

artillerie-Regimenter Nr. 48, 49, 52 und 77; am 16. Oktober: für die Infanterie-Regimenter Nr. 103, 177, 104, 105, 106, 134 und 139; Feldartillerie-Regimenter Nr. 12, 64, 68 und 78; Schützen-Regiment Nr. 108, Jäger-Bataillone Nr. 12 und 13, Honier-Bataillone Nr. 12 und 22, Fußartillerie-Regiment Nr. 12 und Fußartillerie-Bataillon Nr. 19, Infanterie-Regiment Nr. 182 und Eisenbahn-Regiment Nr. 2; am 1. November: für Matrosen-Artillerie-Abteilung Friedrichsort. Die Einberufung der ausgehobenen Rekruten und der sämtlichen mehrjährig Freiwilligen zu ihren Truppenteilen erfolgt zum großen Teile ohne vorherige Sammlung bei den Bezirks-Kommandos. Die Rekruten und Freiwilligen haben daher ohne weiteres auf Grund ihres Stellungsbescheides bei ihren Truppenteilen unmittelbar einzutreffen, wenn nicht ihre Einberufung zum Bezirks-Kommando darauf vermerkt ist. Die für die Marine, Infanterie-Regiment Nr. 105 und Fußartillerie-Regiment Nr. 12 ausgehobenen Rekruten werden zum Bezirks-Kommando durch Stellungsbescheid einberufen und von diesem im Transport, gesammelt zu ihren Truppen- bzw. Marineteilen abgefanbt; sie treffen also nicht unmittelbar zu ihrem Truppenteil ein. Die Marschgebühren sind beim Bezirks-Kommando von allen am Orte desselben wohnenden Rekruten, bei der Gemeindebehörde von allen anderen Rekruten und Freiwilligen, und zwar im allgemeinen nicht früher als am letzten Wochentage vor dem notwendigen Abgange zum Stellungsbeort, zu erheben. Wer wegen Krankheit den Stellungsbescheid nicht befolgen kann, hat durch Vermittelung der Ortsbehörde ein von der Polizeibehörde beglaubigtes ärztliches Zeugnis an das Bezirks-Kommando einzureichen. Diejenigen, die noch Strafe zu verbüßen haben oder unter Anklage stehen, haben dieses dem Bezirks-Kommando zugleich zu melden.

Nach Beschluß des Bundesrates hat in allen Bundesstaaten eine Viehzählung nach dem Stande vom 2. Dezember 1912, sowie eine Ermittlung der von der amtlichen Fleischbeschau befreiten, in der Zeit vom 1. Dezember 1911 bis 30. November 1912 erfolgten Schlachtungen stattzufinden. Zur Ausführung des Beschlusses wird für das Königreich Sachsen vom Ministerium des Innern im „S. S. Staatsanzeiger“ das Erforderliche verordnet.

1200 Mark Belohnung sichert die Staatsanwaltschaft Nürnberg zu für die Ergreifung des Schreibers Oskar Schnepf, der am 15. August 1912 mit 20 000 Mark unterschlagenen Geldern flüchtig geworden ist. Der Flüchtling ist etwa 23 Jahre alt, 1,61 Meter groß, steht abgelebt aus, hat dunkelbraunes, geschnittenes Haar. Bei seiner Flucht trug er einen kurz geschnittenen Schnurrbart. Er spricht Nürnberger Dialekt, versteht und spricht auch etwas das Englische. Er sucht mit Vorliebe Gasthöfe, Bergnützlichkeitslokale und Pensionate auf und produziert sich dann gern mit Kartenspielen und Singen. Schnepf gibt seine Begleiterin, die am 22. Mai 1890 in Nürnberg geborene Schneiderin Marie Bösch, als seine Ehefrau aus. Die Bösch ist 1,60



bis 1,85 Meter groß, stark von schlanker Gestalt, hat dunkles, links geschleiftes Haar, gute Zähne, vermutlich längliche, goldene Ohrringe, mit je einem roten Stein. Schnepf führt einen Mikroskop auf den Namen eines Musiklers Kamp, die Feder An Westbediensteter auf den Namen Marie oder Katharine zuzuschreiben, wobei bei sich Wahrscheinungen über diese Personen werden an die Königl. Polizeidirektion, Kriminalabteilung, in Dresden erbeten.

Die Ausfichten für die Schiffahrt auf ein gutes Herbstgeschäft schwinden, wie der Pirn. Anz. berichtet, bei dem anhaltend hohen Wasserstande immer mehr. Ein Hindernis auf den vorhandenen Fahrwegen ist insbesondere leider empfindlicher Frachtmangel eingetreten, der auch unter den obwaltenden Verhältnissen anhalten dürfte. Die Biegeleisen an der Mittel- und Unterseite sowie an der Havel haben ihren Bedarf an Kohle längst gedeckt, ebenso haben die Zuckerrüben ihre Läger ausgefüllt. Die in der Nähe des Abstromes in Norddeutschland gelegenen Zuckerrüben beziehen zum Teil englische Steinkohle oder oberschlesische Steinkohle, die durch die Annäherung von der Ober aus mit verhältnismäßig geringen Löhnen angeliefert werden können. Die englische Kohle ist infolge der wirtschaftlichen Unsicherheit in England zurückgeblieben, doch wird auch die westfälische Kohle gern gekauft. Die Hoffnung der böhmischen Exporteure hat sich also nicht erfüllt. Jetzt kann es sich nur noch um Umlieferung von Hausbrandkohle handeln, die natürlich den Frachtmangel nicht auszureichen vermag. Die Vereinigten Absechiffahrtsgesellschaften, A.-G., die schon vor Wochen einen Teil ihrer Frachzeuge außer Betrieb setzen und die Bootleute entlassen mußten, haben durch Abschlässe, die noch vom vorigen Jahre laufen, ein verhältnismäßig günstiges Geschäft gemacht. Es handelte sich um etwa fünf Millionen Zentner Salz, das von Schönebeck und Magdeburg aus nach Hamburg zu liefern war, und um bedeutende Abschlässe in Steinkohlelieferungen. Allerdings werden selbst diese verhältnismäßig günstigen Geschäfte das große, mehr als eine Million betragende Defizit der Vorjahre nicht gutmachen können, um so mehr, als die Ausfichten gegenwärtig nicht allzu rosig sind.

Vor einiger Zeit hat das sächsische Kriegsministerium an die mit ihm in geschäftlicher Verbindung stehende Industrie Sachsend ein Rundschreiben gerichtet und an diese das Ersuchen gestellt, bei künftigen Kalkulationsberechnungen bei Ausfahrungen für behördliche Lieferungen eine genaue Selbstkostenberechnung der angebotenen Waren beizufügen. Dieser Erlaß erregte in den industriellen Kreisen Sachsend zunächst Verwunderung, und namentlich in der heimischen Industrie, die an den Lieferungen für das dem Kriegsministerium unterstellte Bekleidungsamt ja stark interessiert ist, betrachtete man dieses Ansinnen als eine durch die Verhältnisse nicht gerechtfertigte Zwangspreisgabe des Fabrikationsgeheimnisses, zu der in den jüngsten Tagen auch die sächsischen Handelskammern durch Eingaben an das Kriegsministerium Stellung genommen haben. Das Kriegsministerium hat in dieser Angelegenheit jetzt an die „Ch. Allg. Ztg.“ ein Schreiben gerichtet, aus dem hervorgeht, daß die Behörde mit ihrem Erlaß vor allem bezweckt, den angemessenen Preis zwischen Unterbietung und Ueberbietung feststellen zu können, da beide in den letzten Jahren ganz erheblich im Verkehr mit dem Ministerium eingegriffen sind. In dem Schreiben heißt es u. a.: Das Kriegsministerium hat ein besonderes Interesse daran, über die verschiedenartigen Fabrikationsmethoden und Betriebsformen seiner Lieferanten und der von ihnen hierfür veranschlagten Kosten fortlaufend unterrichtet zu sein. Auch die eingehenden Anträge der Lieferanten des Reiches fordern bei Beurteilung der für die Armee notwendigen Unterhaltungsmittel einen Nachweis über den Beschäftigungszustand der einzelnen Industriezweige. Als Unterlagen dazu werden unter anderem auch die Kalkulationen verwendet. Sie dienen also lediglich zu einer allgemeinen Orientierung des Kriegsministeriums und werden von ihm und seinen Organen ebenso geheimgehalten, wie die über die geschäftlichen Verhältnisse und Fabrikationsrichtungen von den hierzu berufenen Organen erteilten vertraulichen Auskünfte. Die Kalkulationen sollen aber keinen Anhalt für die Beschaffenheit der bestellten und gelieferten Waren bieten oder für die Beurteilung der geforderten Preise den Ausschlag geben. Das Kriegsministerium weiß sehr wohl, daß ihre Verwendung zu diesem Zwecke bei der außerordentlichen Mannigfaltigkeit und Veränderlichkeit der die Preisbestimmung bedingenden Faktoren zu Irrtümern und Druckschüssen führen müßte. Dem Kriegsministerium liegt nicht fern, als einer unredlichen Preisdrückerei Vorbehalt zu leisten; der reelle Fabrikant soll und muß für seine Lieferungen Preise erzielen, die ihm den Fortbestand und die Weiterentwicklung seines Unternehmens gewährleisten. An der Ermittlung der Fabrikationsgeheimnisse als solche hat das Kriegsministerium, das Dache und dergleichen nicht selbst herstellt, nicht das geringste Interesse. (gez.) Hammer.

—X— Mit der in Nummer 215 des Dresdner Journals vom 14. d. M. von der Königl. Brandversicherungskammer erlassenen Bekanntmachung hat der Verwaltungsausschuß für Robillardversicherung zum ersten Male von der ihm gesetzlich zustehenden Befugnis, allgemeine Versicherungsbedingungen und sonstige Vorschriften festzusetzen, durch Abänderung einzelner, von dem Königl. Ministerium des Innern vorläufig bis zur Beschlußfassung durch den Verwaltungsausschuß in der Ausführungs-Verordnung zu dem Gesetze über die Landesbrandversicherungsanstalt erlassenen Vorschriften Gebrauch gemacht. Die wichtigsten, aber nur für die Robillard (Maschinen) Versicherung geltenden Abänderungen bestehen in der Ermächtigung der Brandversicherungskammer, nach Befinden von dem Grundsatze der Voreinschätzung abzugehen, sowie in der Aenderung der Beitragsbestimmungen für einige besonders gefährliche

Vertriebe. Dieses machte sich, ganz abgesehen davon, daß bei den anderen Versicherungsgeheimnissen wesentlich höhere Beiträge für diese Vertriebe zu zahlen sind, als eine Forderung der Billigkeit gegenüber den anderen Versicherungsnehmern so dringend nötig, daß damit nicht nur zu der in Aussicht genommenen Tarifänderung gewartet werden konnte, während die Durchführung des Grundgesetzes der Voreinschätzung besonders dem Wunsche gewisser Industriellen entgegenkommt. In dieser Grundsatze auch seit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes infolge nicht mehr vollständig aufrecht erhalten worden, als jetzt eine Vorversicherung bis zu 20 Proz. der Versicherungssumme zulässig ist, so steht die Brandversicherungskammer doch weiter auf dem Standpunkte, daß in der Voreinschätzung ein wesentlicher Vorzug der Realitäten vor der reinen Versicherung besteht, da die Abweisung kostenloser Voreinschätzung im Brandfälle raschste, einwandfreie Feststellung des Schadens und damit die Auszahlung selbst der größten Schadenssummen in kürzester Zeit gewährleistet.

—SS— Als ein erfreuliches Zeichen für die Rückgang der Selbstmorde in der sächsischen Armee zu begründen. Während noch im Jahre 1910 29 Soldaten ihrem Leben freiwillig ein Ende machten, schied im Jahre 1911 nur noch 28 gewaltsam aus dem Leben, gegen 88 im Jahre 1901. Durch Erschießen fanden 12, durch Erhängen 5 und durch Ertrinken 3 Soldaten den Tod, während 2 Soldaten durch Ueberfahrenlassen und 1 durch Sturz in die Tiefe endeten. Die Furcht vor Strafe veranlaßte 8 Soldaten, Hand an sich zu legen. Unglückliche Familien- und gerichtlich Verurteilte Verhältnisse trieben 4, Boller (Trunk, Spiel usw.), Leiden (Bliebe usw.) 3 in den Tod, während 2 infolge Lebensüberdruß, 1 wegen Selbstmord und ebenfalls 1 Soldat infolge getriebenen Ehegattens (Neue, Scham) aus dem Leben schieden. Die meisten Selbstmorde wurden von den Lebensfalten Soldaten in den Winter- und Herbstmonaten verübt, während in den Sommermonaten Juli, August und September Selbstmorde in der sächsischen Armee überhaupt nicht verübt wurden.

—\*— Aenderungen im Verkehre zwischen den Leipziger Bahnhöfen. 1. Vom 24. September 1912 ab werden, beginnend mit den Zügen 467 und 432, sämtliche Züge von und nach Halle (Saale) in Leipzig bis und vom Hauptbahnhof abgefertigt. Die zwischen Leipzig Bayer. Bf. und Leipzig Berl. Bf. verkehrenden Züge werden von diesem Tage an über den Hauptbahnhof geführt. Die Züge 2650, 2652, 2656, 2658 (ab Bayer. Bf. 8.43, 9.31, 5.03, 7.06) sowie 2657 und 2659 (ab Bayer. Bf. 6.07, 8.14) verkehren jedoch vom gleichen Tage an nur noch zwischen Leipzig Bayer. Bf. und dem Hauptbahnhof. Gleichzeitig fallen die Ueberführungszüge zwischen Leipzig Berl. Bf. und Leipzig Dresden. Bf. weg mit Ausnahme der Züge 181, 2683a (6.00 und 1.24 ab Leipzig Berl. Bf.) und 2678, 147 (10.02 und 9.18 ab Leipzig Dresden. Bf.). 2. Am 1. Oktober 1912 wird der Berliner Bahnhof für den Personenverkehre geschlossen. Der gesamte Personenverkehre nach und von Bitterfeld wird alsdann nach dem Hauptbahnhof verlegt. Von diesem Tage an werden sämtliche Schnell- und Eilzüge der Richtung Hof-Leipzig-Berlin und umgekehrt über den Hauptbahnhof geleitet. Ebenso kommt vom gleichen Tage an der Schnellzug 145 (1.17 ab Chemnitz Hbf.) auf dem Hauptbahnhof in Leipzig an. Dagegen werden die sogenannten Sportzüge, nämlich Eilzug 149 Chemnitz-Leipzig, Eilzug 172 Leipzig-Johanngeorgenstadt und Eilzug 173 Buchholz (Sa.)-Schwarzberg (Sa.)-Leipzig auf dem Bayerischen Bahnhofe ankommen und abfahren. Ueber den Verkehre der vom 1. Oktober 1912 ab zwischen Leipzig Bayer. Bf. und Leipzig Hauptbf. vorgesehenen Verbindungszüge enthält der von diesem Tage ab gültige Winterfahrplan das Nähere.

—K— Frau I. Sa. Der hiesige Gemeinderat hat den Bau einer Wasserleitung dem Tiefbauunternehmer Hempel in Waldheim übertragen. Dieser bestand am hiesigen Orte eine Wassergenossenschaft, deren Anlage die Gemeinde nun übernommen hat und erweitert, um für den ganzen Ort eine Wasserleitung herzustellen. — Der sächsische Tischlermeister, Privatrat Karl Kunath hier und seine Ehefrau beglücken gefeiert die diamantene Hochzeit. Das große Jubelpaar ist noch sehr rüstig.

—Eisenberg-Rothburg. Das erste Monks-Kloster wird hier errichtet. Gemeinderat Ostwald hat die nahegelegene Amtschreibermühle künstlich erworben, um hier eine monastische Siedlung anzulegen.

—Rohwehn. Auf dem Felde eines hiesigen Besitzers hatten sich in verschiedenen Nächten hintereinander Kartoffeldiebs bemerkt gemacht. Am Mittwoch wurde mit Hilfe eines Polizeihundes, der sich in Privatband befindet, eine Suche veranstaltet. Nach kurzer Zeit hatte das Tier die richtige Spur gefunden, und die Diebe konnten ermittelt werden.

Dresden. Mit der heutigen Wiedereröffnung des Opernhauses ist zugleich auch der Umbau, der einen Zeitraum von 8 Jahren in Anspruch genommen hatte und durch den das Opernhaus in den Jahren 1910 und 1911 18 Wochen, sowie in diesem Jahre 15 Wochen geschlossen bleiben mußte, vollendet worden. Die Kosten des ganzen Umbaus betragen 2 Millionen Mark, wovon die Königl. Zivilliste 880000 M. beigetragen hatte. Der Zweck des Umbaus war eine möglichst große Feuerfestigkeit des ganzen Gebäudes zu erreichen, sowie eine moderne Bühne und Erleuchtungen und Orchestermöglichkeiten für das Publikum zu schaffen. Der beachtlichste Zweck ist in jeder Beziehung vollkommen erreicht worden. — Der Arbeiter Reichner aus Bräunsdorf, der bei einem Anfälle in der Gießerei-Fabrik zu Döhlen schwer verletzt wurde, ist bereits nach 2 Stunden seinen Verletzungen erlegen. — In Rohlitz bei Dresden ist der sozialdemokratische Lagerhalter Wahlig zum 2. Gemeindevorsteher gewählt worden. Als solcher hätte er die Stellvertretung des Gemeindevorstandes in allen Fällen auszuüben, auch die Polizeigewalt. Der Bezirkswahlbezirk verlagte gefeiert, da Wahlig nichtischer

Sozialdemokrat ist, aus prinzipiellen Gründen die Wahlung.

Pirna. Als Nachfolger des am 1. Oktober als Bezirksinspektor nach Rastenburg überleschenden Schuldirektors Dr. Kramer ist der Oberlehrer Dr. Edwin Dieze in Dresden zur Leitung der hiesigen mittleren Volksschule und höheren Mädchenschule berufen worden. Er wirkte zuletzt an der höheren Mädchenschule zu Dresden-Mühlberg, Magda u. Pirna. Der Strohmärkter Reuter, der in der Bismarckstraße als Untermeister wohnt, hielt in Gegenwart seines Logiswirts Hermann, höchstwahrscheinlich infolge geistiger Störung, dem Schuhmacher Hüblich den Lauf eines Revolvers an den Kopf und drückte los. Hüblich verlagte die Waffe, doch gleich darauf, als der Revolver in eine andere Richtung gebracht war, entlud sich derselbe ohne Schaden angründet.

Ruppertsgrün. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich bei Ruppertsgrün. Der im 34. Jahre stehende Fabrikarbeiter Paul Kluge war nach dem Oertchen Baumfeld gegangen, wo er bei seinen Schwiegervätern das am Baum hängende Obst abnehmen wollte. Zu dieser Arbeit sollte er eine Leiter an den Obbaum gelegt und führte, auf der Leiter stehend, seine Pflichten aus. Pflötzlich aber gab die Leiter, vermutlich infolge des durch die starken Regengüsse weichgewordenen Erdbodens, nach und der Mann stürzte in die Tiefe. Einen An, an dem er sich im letzten Augenblicke festhalten wollte, riß er mit in die Tiefe. Bei dem Sturze fiel Kluge so unglücklich auf einen Gesteinssack, daß ihm eine Jaumlatte unter dem linken Arm tief in den Rücken gedrückt wurde. Der sichtlich aufgespielte Mann erlitt schwere Verletzungen der inneren Körperstelle, hauptsächlich der Lunge. Es machte sich seine Ueberführung nach dem Königl. Kreiskrankenhaus zu Zwidaun notwendig, wofür er am Montag früh den Verletzungen erlag. Der Verunglückte, der in zweiter Ehe verheiratet war, hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern im Alter von 5 und 6 Jahren.

Chemnitz. Das Stadtverordneten-Kollegium bewilligte am Donnerstag abend in geheimer Sitzung die Summe von 500000 Mark zum Bau eines sächsischen Schwimmbadens. Der Beschluß bedarf allerdings noch der Genehmigung der Kreisbauhauptschaft, die jedoch zu erwarten ist.

Bungenau. Vor einigen Wochen wurden von mehreren Butterhändlerinnen des Wochenmarktes Proben zwecks chemischer Untersuchung entnommen. Der vereidigte Nahrungsmittelchemiker stellte fest, daß sich unter den Proben eine befand, die mit Butter gar nichts gemein hatte, denn es war pure Margarine. Es wurde nun festgestellt, daß die in Ossa bei Weithain wohnende Butterhändlerin E. Margarine von Materialwarenhändlern gekauft, in Butterformen gebrückt und diese „Eiläugen“ als Naturbutter auf den Wochenmärkten in Weithain und Bungenau verkauft. Das Schöffengericht zu Weithain erkannte hierfür auf 14 Tage Gefängnis und 15 Mark Geldstrafe.

Selena. Morgen feiert hier der Strampfwirkermeister Herr Friedrich August Eichler mit seiner Ehefrau Johanne Christiane geb. Gehardt das Fest der diamantenen Hochzeit.

Glauchau. Trotz aller Wachsamkeit ist hier noch immer falsches Geld im Umlaufe. Gestern sind wieder zwei falsche Zweimarkstücke in Verkehre gebracht worden, die beide sehr gut nachgeahmt, aber aus zwei verschiedenen Metallmischungen hergestellt sind und sich fettig anföhlen. Ingesamt sind in diesem Jahre ca. 30 falsche Geldmünzen (Ein-, Zwei- und Fünfmarkstücke, sowie 25 Pfennigstücke) beschlagnahmt worden.

Werdau. Wie schon mitgeteilt, hat ein 4 Jahre alter Knabe in Werdau durch Raik die Sehkraft des einen Auges verloren. Der Unfall ist jetzt aufgeklärt. Es ist festgestellt worden, daß ein auf dem Bau beschäftigter 16 Jahre alter Zimmererlehrling durch Werfen mit Raik in der Vesperpause nach Straßenpassanten dabei das auf der Straße stehende Kind ins Gesicht getroffen hat.

Rdorf l. O. An die hiesige Familie Hermann Klarner in der Karlsstraße traf ein Telegramm ein mit der Stobboischaft, daß der 22jährige Sohn Magnus, der seit 1907 bei der Kriegsmarine dient und jetzt auf das Feuerschiff „Eibe“ als Oberstufbois kommandiert war, ins Meer gestürzt sei. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Vor einiger Zeit fand der von hier gebürtige Marineleibant Ostler Puchta auf gleiche tragische Weise den Tod.

Leipzig. Gestern vormittag zwischen 9 und 10 Uhr brach in der Wachs- und Lebertuchfabrik von Alexander Schumann in Norddorf-Zweinsfurt ein Großfeuer aus. Das Hauptgebäude wurde vollständig eingestürzt. Das Feuer ist wahrscheinlich durch eine Explosion chemischer Substanzen infolge Kurzschluß entstanden. Die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften, sowie die von Leipzig waren zur Stelle, sie mußten aber ihre Tätigkeit auf den Schutz des gefährdeten Maschinenhauses und der angrenzenden Gebäude beschränken. Das vier Stockwerk hohe Hauptgebäude hat dem Feuer mit dem darin Lagernden leicht brennbaren Materialien zu gute Rafrung, als daß eine Rettung möglich gewesen wäre. Der Schaden wird auf rund 500000 M. geschätzt. Im Jahre 1905 ist schon einmal ein Teil der Fabrik niedergebrannt. — Das Reichsgericht verwarf die Revision des Dieners Erich Renner, der von der Strafammer des Landgerichts Dresden am 2. August d. J. wegen Mordes, versuchter Brandstiftung und Diebstahls in drei Fällen zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Der Angeklagte, der bei Begehung der Tat noch nicht das 16. Lebensjahr erreicht hatte, erkrankte am 3. Dezember d. J. die 11jährige Nichte Eriska der vermittelten Frau Amalie Richter Herrmann, bei der er als Diener in Stellung war. — Am Dienstag abend kurz nach 8 Uhr fand man bei Wtdaunorf vor der Tür eines Hofhofes einen hilflosen Knaben, der nicht mehr zu sprechen vermochte. Es kann angenommen werden, daß der Knabe während der letzten Nacht dem Wtdaun nachgelaufen, dann umhergeirrt und schließlich vor Müdigkeit zusammen-



geborenen H. Wulffschütz hat der Stadt einen Armen-  
schloß errichtet. Der Fundus befindet sich im Leipziger  
Armenhaus. — Bei dem Abbruch des bekannten Hauses  
in der Grimmaischen Straße sind interessante Funde von  
Münzen und Altertümern gemacht worden. Der Besitzer  
dieses Grundstücks hat sie gesammelt und gesichert und  
wird die wertvollen Funde später dem Museum überweisen.  
Selbst sind viele kostbare Gegenstände bei den Ausgrabungs-  
arbeiten gefunden worden. So konnte ein gallischer  
Kopfbügel noch gerade verfaßt werden, als er am Boden  
einem Fremden eine wertvolle goldene Münze für 100  
Kronen zum Kauf anbot. Bei der Durchsicht in der  
Wohnung des Arbeiters fand man noch verschiedene kostbare  
Münzen, Ringe und Brillen, darunter eine große goldene  
Medaille, ferner einen goldenen ungarischen Dukaten vom  
Jahre 1520, einen kleinen goldenen Ring mit Edelstein,  
einen sehr alten goldenen Ring mit Perle, acht verschiedene  
silberne Erinnerungsmedaillen aus dem 16. Jahrhundert,  
einen antiken silbernen Pokal, einen silbernen vergoldeten  
Beckel, Münzberger Arbeit von hohem numismatischen Wert,  
einen kleinen silbernen antiken Becher und neun Stück  
antike silberne Beschläge.

## Die Torpedobewaffnung der Kampfschiffe.

Die im russisch-japanischen Kriege hat der Torpe-  
do nicht die Rolle gespielt, die man von ihm erwartet  
hatte und wohl auch von ihm erwarten durfte. Die  
Japaner haben zwar, im Gegensatz zu den Russen, von  
ihren Torpedobooten ausgiebigen Gebrauch gemacht und  
mit ihnen manchen Erfolg erzielt, im allgemeinen muß  
aber doch festgestellt werden, daß die Leistungen nicht  
dem Stand der Waffe entsprachen und insbesondere,  
daß von den Torpedobooten meistens auf zu große Ent-  
fernungen geschossen wurde.

Seitdem hat nun die Torpedowaffe ganz erhebliche  
weitere Fortschritte gemacht. Die Laufstrecke, ferner das  
Kaliber und damit die Sprengwirkung sind gewachsen,  
vor allem aber ist der Geruch vermindert und die  
Geschwindigkeit erhöht worden. Das ist von ganz be-  
sonderer Wichtigkeit für die Treffsicherheit. Es wird da-  
her auf die Torpedobewaffnung der Kampfschiffe wieder  
erhöhter Wert gelegt. Unter allen Marinen hat die  
deutsche am weitestgehenden an einer starken Torpedo-  
bewaffnung ihrer Kampfschiffe festgehalten, denn die Li-  
nienschiffe der alten „Kaiser“-Klasse haben 5, alle spätere  
Linien- und Kreuzer 4 Torpedorohre, die vereinigten  
Staaten hatten die Torpedoarmerung auf Linien- und  
Kreuzer als zwecklos aufgegeben, haben sich später aber doch  
zum nachträglichen Einbau entschlossen. So kommt es,  
daß hier verhältnismäßig ältere Schiffe, wie die der  
„Virginia“-Klasse, schon den modernen 53-Zentimeter-  
Torpedos führen. Allerdings haben die von 1903 bis  
1909 bewilligten Schiffe nur 2 Rohre, erst die neueren  
Schiffe erhalten deren 4. Die älteren englischen Linien-  
schiffe haben durchweg 4 Rohre; mit der „Vord Relfson“-  
Klasse und dem ersten „Dreadnought“ ging man auf 5  
hinauf, dann aber wieder auf 3 herunter. Erst die noch  
auf Stapel stehenden Schiffe der „Iron Duke“-Klasse sol-  
len wieder 5 Torpedorohre erhalten. Frankreich ist von  
2 Rohren der älteren Schiffe einschließlich der „Danton“-  
Klasse mit den neueren Schiffen zu 4 Rohren überge-  
gangen. Dasselbe Maß erhalten auch die neuen russischen  
und österreichischen Großkampfschiffe, während sich die  
neuen italienischen Schiffe mit 3 Rohren begnügen, also  
1 Rohr mehr erhalten, als der vorhergehende Schiffstyp.  
Am bemerkenswertesten ist das Verhalten Japans. Die  
neueren japanischen Linien- und Kreuzer von der 1905 in Eng-  
land gebauten „Katori“-Klasse an haben 5 Rohre, bei  
den neuesten Panzerkreuzern der „Kongo“-Klasse ist man  
aber bis auf 8 Rohre gegangen, die noch dazu sämtlich  
in den Breitseiten liegen. Das ist ein Zeichen dafür,  
daß man dem Torpedoschuß gegen die feindliche Linie  
im Kampf der Verbände gegeneinander eine besondere Be-  
deutung beimißt. In der Tat müssen ja auch die Treff-  
aussichten eines Torpedos bedeutend wachsen, wenn er  
nicht gegen ein einzelnes Schiff, sondern gegen eine Linie  
von 4 oder gar 8 Schiffen geschossen wird. Denn trotz der  
auf etwa 30 Knoten erhöhten Durchschnittsgeschwindig-  
keit des Torpedos gebraucht er zum Durchlaufen einer  
Strecke von 6000 Meter immer noch einen Zeitraum von  
40 Sekunden. In dieser Zeit würde das Ziel bei 15 Knoten  
Fahrt eine Strecke von 3000 Metern, bei 20 Knoten  
Fahrt eine solche von 4000 Metern zurücklegen. Man muß  
also die Fahrt, außerdem aber auch den Kurs des Geg-  
ners sehr genau schätzen, wenn der Torpedo sein Ziel  
nicht verfehlen soll. Von einem Kampfschiffe aus, für  
das der Torpedo nicht die Hauptwaffe ist, wird man den  
Torpedoschuß auch auf große Entfernungen anwenden,  
und, wie schon gesagt, gegen eine feindliche Formation  
in Meereslinie auch mit guter Aussicht auf Erfolg.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 21. September 1912.

(Freiberg. Fernsprecheinrichtung nachmittags  
2 1/2 Uhr.) Heute vormittags 10 Uhr stürzte ein Ein-  
decker mit 2 Offizieren, die auf der Fahrt von Chemnitz  
nach Berlin sich befanden, zwischen Falkenberg und  
Niederhäsna aus ziemlich beträchtlicher Höhe ab. Beide  
Offiziere sind tot. Es handelt sich um den Oberleut-  
nant Berger vom Infanterie-Regiment Nr. 104 und  
um den Oberleutnant Jauchhaus vom Infanterie-Regi-  
ment Nr. 184. Die Leichen wurden in die Lotenhalle  
zu Niederhäsna gebracht.

(Freiberg. Eine Reihe der abgeklärten Flieger-  
offiziere lag vollständig verblüht unter dem zertrüm-  
merten Flugzeuge, die andere in einer Entfernung von

einem 150 Metern. Offenbar war der eine Offizier während  
des Sturzes abgesprungen.

(Potsdam. Der Kaiser traf gestern um 11 Uhr  
abends auf der Station Wildpark im Sonderzuge ein.  
Zunächst waren die Kaiserin und Prinzessin Victoria  
Luise angekommen. Um 11.40 Uhr trafen die Kaiserin  
mit der Prinzessin nach Romina ab.

(Wilhelmshafen. Am Schluß der Herbstmanöver  
der Flotte hat der Kaiser folgenden Ausspruch an die  
Flotte gerichtet: Ich spreche der Hochseeflotte und den ihr  
für die Herbstübungen zugewiesenen Verbänden sowie den  
Streitkräften der Küstenverteidigung meine volle Aner-  
kennung für die mit gegängelter Leistung und dem wärm-  
sten Dank für die mühevollen treuen Arbeit zur Förderung  
unserer Kriegsfähigkeit aus.

(München. Im Lagerhaus der großen Expeditions-  
firma von Neßler am Pfleger Centralbahnhof ist gestern  
noch 11 Uhr ein Großfeuer ausgebrochen, das noch weiter  
wüthete. In der mit Ölen aller Art angefüllten weiten  
Halle ist durch Feuer und Wasser großer noch unüberseh-  
barer Schaden angerichtet worden.

(Brag. Die Volkspartei verfaßte hier 4 Anarchisten,  
sowie die Frau des einen unter dem Verdacht, schon seit  
längerer Zeit einen schwingelhaften Handel mit Scharin  
aus der Schweiz betrieben zu haben.

(Budapest. Der Wachtmann Volgat, der be-  
kanntlich den Gefangenen verweigerte, wurde aus dem Dienste  
entlassen, auch wird ein strafgerichtliches Verfahren gegen  
ihn eingeleitet werden.

(Rom. Der Jahrestag der Befreiung Roms wurde  
gestern in ganz Italien unter außerordentlichen patriotischen  
Kundgebungen gefeiert. In Genoa fand die feierliche Ueber-  
gabe einer Medaille an die aus Genoa flammenden Ma-  
rirosen statt, die an der Fahrt in die Dardanellen teilge-  
nommen hatten. Ähnliche Feiern fanden in anderen  
Städten zu Ehren der aus Syrien zurückgekehrten Soldaten  
statt. In Palermo erklärte der republikanische Deputierte  
Colajanni in einer Rede, daß er jetzt, nachdem er früher  
gegen den Krieg in Syrien gewesen sei, die aus ihm sich  
ergebenden politischen, moralischen und wirtschaftlichen Vor-  
teile anerkenne. Der Krieg habe der Einheit Italiens die  
Taufe und Bestätigung erteilt.

(Paris. Nach einer Meldung aus Rabat vom  
18. d. M. ist der Generalleutnant Spantey in Mekka an-  
gekommen und hat die forswirtschaftlichen Arbeiten sowie  
den Hafen beaufsichtigt. Wie aus Mogador berichtet wird,  
befindet sich El Jiba in Harabund. Seine Truppen sollen  
demoralisiert und willenlos sein, ihn zu verlassen.

(Paris. In Carmaux stürzte das Gerüst einer im  
Bau befindlichen Dampfmaschine zusammen, wobei vier  
Arbeiter getötet und 15 verletzt wurden.

(Paris. „Echo de Paris“ schreibt bezüglich der an-  
geklagten Anfrage des Abgeordneten Erzberger im  
deutschen Reichstag wegen der Erklärung des Admirals  
Kermitz: Der Admiral habe eine ganz persönliche Mei-  
nung geäußert als er erklärte, im Falle eines Kon-  
fliktes werde die Durchsicht durch den Armeekanal den  
neutralen Mächten verschlossen bleiben. Das Blatt fügt  
hinzu: Wir wissen nicht, ob die Regierungen von Frank-  
reich und England diese Frage schon ins Auge gefaßt  
haben und ob sie beabsichtigen, sich über diese zu ver-  
ständigen, um der deutschen Besetzung neues Wasser auf  
die Mühle zuzuführen. Man darf sich jedoch fragen,  
weßhalb der Abgeordnete Erzberger sich in so ungelin-  
diger Weise bei dieser Frage von ausschließlich mili-  
tärlicher Bedeutung für die neutralen Mächte ins Zeug  
legte.

(Paris. Die hiesige Polizei war verständigt wor-  
den, daß anlässlich der Reise des englischen Premier-  
ministers Asquith, der gestern hier eintraf und ab-  
schiedlich nach Nizza weiter fuhr, eine Anzahl Suffragetten  
nach Paris gekommen seien, um auf dem Vorabend der  
eine Kundgebung gegen Asquith zu veranstalten. Es  
wurden umfassende Maßnahmen getroffen, um Asquith  
gegen etwaige Ausschreitungen zu schützen. Diese Maß-  
nahmen erwiesen sich jedoch als überflüssig, da sich  
nirgends Suffragetten zeigten.

(Paris. Nach einer Meldung der Agence Havas  
aus San Sebastian erklärte der Minister Garcia Prieto  
das Gerücht, daß König Alfonso und Präsident Fallieres  
bei der Einweihung des Tunnels von Canfranc zusam-  
mentreffen würden, als unbegründet. Auch die Mel-  
dungen von bevorstehenden Verhandlungen im spanischen  
diplomatischen Korps werden als unzutreffend be-  
zeichnet.

(Ranch. Mitternachtsmeldungen zufolge rissen Passan-  
ten das schwarz-weiß-rote Fähnchen von dem Automobil  
der Fürin Coloredo-Mannsfeld, nachdem der Chauffeur  
der Aufforderung des Schutzmannes, das Fähnchen zu  
entfernen, nicht nachgegeben war. Als die Fürin  
ersuchte, ihr das Fähnchen zurückzugeben, warf es  
der Schutzmann in die Gasse. Die Fürin erhob wegen  
des Vorfalls bei der Präfectur und der Botschaft Be-  
schwerde.

(Udine. Bei der Rückkehr vom Manöver stürzte  
der Flieger Leutnant Congioanni unweit von Codroipo  
mit seinem Motorapparat aus 400 Meter Höhe ab und  
wurde schwer verletzt. — Konstantinopel. Der  
armenische Patriarch und der politische Rat des Patriarchats  
haben ihre Demission gegeben, weil Meinungen von neuen  
Armenierangelegenheiten eingetroffen sind. — Wittenberg.  
Durch eine Pulverexplosion in dem Versuchraum der  
Sprengstoffabrik bei Reindorf wurden drei Beamte und  
ein Arbeiter schwer verletzt. — Gildesheim. Bei der  
Silbesheimer Rohrzuckeragatur Jänke & Wiese sind Unter-  
schlagungen in Höhe von mehr als einer Million Mark  
entdeckt worden, die durch Beschuldigungen veranlaßt  
worden waren. Beide Inhaber der Firma, die sich vorher  
in eine Lebensversicherung hatten aufnehmen lassen, be-  
gingen Selbstmord. — Gotha. In der Stadtverordneten-  
versammlung teilte der Oberbürgermeister mit, das Staats-

ministerium habe sich bereit erklärt, den Einflußpunkt und  
die Frucht auf die Staatskasse zu übernehmen, falls die  
städtische Verwaltung ausländisches Fleisch oder Geflügel  
für die Abgabe, an minderbemittelte Kreise bezogen  
wolle. Der Stadtrat sei daraufhin mit der Fleischlieferung  
wegen Einführung von Geflügel in Unterhandlungen  
getreten.

(London. Der russische Minister des Aeußeren  
Sazonow ist gestern abend hier eingetroffen und von den  
Mitgliedern der russischen Botschaft und dem ständigen  
Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Sir Arthur  
Nicolson als Vertreter Herzog empfangen worden. Als der  
Minister seinen Wagen verließ, riefte ein Mensch hervor  
und rief: „Hinaus aus Persien! Wieder mit Rußland!“  
Er wurde sofort festgenommen. Der Zwischenfall verlief  
unmerklich.

(London. Die Mütter veröffentlichten lange Ar-  
tikel über den Besuch des Ministers Sazonow, dem sie  
große Bedeutung beimessen, sie ergaben sich in Ver-  
mutungen darüber, welche Fragen in Balmoral bespro-  
chen werden könnten. Aber sie beschäftigten sich haupt-  
sächlich mit der Möglichkeit einer Revision des Englich-  
russischen Vertrags über Persien, die wie die Times  
gestern behauptete, wahrscheinlich das Ergebnis des Be-  
suches sein werde. Die Daily Mail schließt sich der An-  
sicht der Times an, daß das Abkommen insofern einer  
Revision unterzogen werden solle, als sich Großbritannien  
in gleicher Weise freie Hand in Südpersien gebe, wie sie  
Rußland im Norden habe, das Blatt meint, man müsse  
darauf bestehen, daß Rußland das Abkommen vollständig  
erfülle und seine Truppen aus Persien zurückziehe, wenn  
es die Mitarbeit Englands wünsche. Daily Chronicle  
schreibt: Wenn Sir Edward Grey nicht geneigt sei, Eng-  
lands Verantwortlichkeit in Persien zu vergrößern, so  
würden sich die Ereignisse wohl doch als stärker er-  
weisen. Die Unordnung in Persien sei so groß, daß  
eine entscheidende Aktion unternommen werden müsse,  
um einer vollständigen Anarchie vorzubeugen. Daily  
Mail meint, es sei hohe Zeit, daß Maßnahmen ergrip-  
fen würden, um die Unsicherheit auf den Landstraßen  
Südpersiens zu beenden.

(London. Unter dem Vorhange des Herzogs von  
Aberdeen fand in Bondoberry eine dritte große Protest-  
versammlung gegen Homerule statt. Sir Edward Carson  
forderte diejenigen, welche die Homerule betreffende Ver-  
pflichtung unterzeichnet hätten, auf, im seihigen Augenblicke  
nicht zu versagen. Denn in dieser Frage gebe es kein  
Kompromiß und kein Nachgeben. Sir Smith erklärte,  
die Antonten Englands würden die Ulsterleute unterstützen,  
welche Befahren auch drohen sollten.

(London. Während der großen Manöver hat außer  
dem russischen „Gamma“ auch das russische „Beta“ Be-  
schädigungen erlitten.

(London. Miss Mary Vigh, eine Stimmrechtlerin,  
die vor einigen Wochen zu fünf Jahren Zuchthaus ver-  
urteilt worden war, weil sie verurteilt hatte, das Royal  
Theater in Dublin in Brand zu setzen, ist gestern aus  
dem Gefängnis entlassen worden, nachdem sie nur 44 Tage  
ihrer Strafe verbüßt hatte. Sie hatte den Hungerstreik an-  
gewandt und war deshalb gewaltsam gefesselt worden.  
Sie war inzwischen so schwach geworden, daß sie in ein  
Krankenhaus geschafft werden mußte.

(Gatčina. Als das Militärflugschiff „Jostreb“  
sich auf einer Fahrt in 250 Metern Höhe befand, begann  
aus unbekannter Ursache, Gas ausströmen. Das Luft-  
schiff fiel deshalb senkrecht und geriet in Flammen, wobei die  
Gondel zerbrach und die Hülle mehrfach zerrissen wurde.  
Die Mannschaft wurde beim Sturze leicht verletzt.

(Washington. Die Erhöhung des auf deutsches  
Spilberden und auf deutsches Wehl gelegten Ausgleichs-  
zolles ist vom 21. September auf den 21. Oktober ver-  
schoben worden, um Deutschland die Möglichkeit zu geben,  
seinen Protest ausführlich darzulegen.

(New York. Nach einer Depesche aus Chienanboah  
in Iowa stürzte der Flieger Russell Blair aus 300 Fuß  
Höhe ab und wurde sofort getötet.

(Pottsville (Pennsylvanien). Etwa 8000 Kohlen-  
arbeiter sind hier in den Ausstand getreten.

(Konstantinopel. Nach einer Depesche des  
früheren Deputierten von Dibra Bakry hat sich die Be-  
völkerung von Dibra erhoben, hält den Raimakan, der  
Mitglied des Komitees ist, gefangen und fordert seine Ab-  
setzung.

(Konstantinopel. Die Membar erklärt, haben  
sich gestern abend die Kämpfe bei Dusi erneuert. Die  
Truppen hatten 1 Toten und 7 Verwundete. Die Milli-  
tären hatten 17 Tote und 21 Verwundete, darunter drei  
mohammedanische Soldaten. Die Porte soll den Ge-  
schäftsträger in Cetinje beauftragt haben, von der Re-  
gierung Aufklärung zu verlangen. (Siehe unter „Rom  
Balkan.“)

(Saloniki. Die Kranten von Augusta, einer bei  
Gilan gelegenen Ortschaft, griffen das Regierungskol  
in Augusta und die Gendarmerieposten an und bemäch-  
tigten sich der Waffen. Militär ist zu ihrer Verfol-  
gung ausgeschickt worden. Wie aus Berana gemeldet  
wird, haben die Montenegriner in der vergangenen Nacht  
wieder das türkische Hochhaus von Malkow be-  
schossen.

Die für das „Nieser Tagesblatt“ bestimmten  
Einsendungen (redaktionelle Beiträge, Inserate)  
wolle man nicht persönlich an einen der Redakteure  
oder einen der Firmeninhaber adressieren, sondern nur  
„An das Nieser Tagesblatt“,  
andernfalls bei Abwesenheit des betr. Adressaten Ver-  
sicherungen in der Veröffentlichung eintreten können.



# Herbst-Neuheiten

<b>Damen-Costüme</b>	aus marine Cheviot und modernen Stoffen	von 16 <sup>75</sup> bis 115 M.	<b>Herren-Ulsters</b>	neueste Stoffe, beste Verarbeitung	von 26 <sup>75</sup> bis 58 M.
<b>Damen-Paletots</b>	aus schwarz Tuch, Cheviot und Kakimos	von 11 <sup>75</sup> bis 82 M.	<b>Herren-Paletots</b>	aus schwarzen u. dunklen gemusterten Stoffen	von 18 <sup>50</sup> bis 54 M.
<b>Damen-Paletots</b>	aus marine Cheviot und Stoffen engl. Art	von 7 <sup>90</sup> bis 52 M.	<b>Herren-Anzüge</b>	moderns Stoffe, Ersatz für Maß	von 15 <sup>75</sup> bis 59 M.
<b>Damen-Paletots</b>	aus la schwarzen Velvet und Püsch	von 34 <sup>50</sup> bis 115 M.	<b>Herren-Joppen</b>	fürs Haus und Jagd, gute Stoffe, warm gefüttert	von 5 <sup>75</sup> bis 28 M.
<b>Damen-Kleider</b>	für Straße u. Gesellschaft neueste Façons	von 21 <sup>75</sup> bis 95 M.	<b>Herren-Westen</b>	letzte Neuheiten, in weiß und farbig	von 2 <sup>75</sup> bis 11 M.
<b>Damen-Blusen</b>	aus Velour, Wolle, Seide und Spitzenstoff	von 2 <sup>90</sup> bis 38 M.	<b>Herren-Hosen</b>	in dunkel gestreiften, und gemusterten Stoffen	von 2 <sup>65</sup> bis 15 M.
<b>Damen-Röcke</b>	aus schwarzen, marine und farbigen Stoffen	von 5 <sup>75</sup> bis 48 M.	<b>Herren-Hüte</b>	in schwarz und farbig, aparte Façons	von 2 <sup>75</sup> bis 7 M.

**Knaben- und Mädchen-Garderobe** in größter Auswahl

**Damen-Hüte** vom einfachsten bis elegantesten Genre

**RIESA Kaufhaus Germer RIESA**  
Wettinerstrasse 33

Inh.: Paul Asbeck.

## Kriegsmarine-Ausstellung

Riesa, Elbterrasse, 12. bis 22. September.

Täglich von 9-1 und 3-10 Uhr geöffnet, Sonntags von 11-9 Uhr.

Gauptvorträge abends 6 und 9 Uhr.

Jeden Tag Führungen und Vorträge durch den Ausstellungsleiter Herrn Oberleutnant Mend.

Eintritt 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren 25 Pf. — Vereine, Arbeiter, Militär und Schulen erhalten besondere Vergünstigungen.

## Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 22. September

### großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des R. S. Feldart.-Reg. Nr. 82. Direktion: Rgl. Musikmeister Sonnenberg.

Programm vorzüglich. Anfang 1/5 Uhr. Eintritt 40 Pf. Familienkarten 3 Stück 1 Mark.

Nach dem Konzert feiner Ball.

Es ladet ganz ergebenst ein Alfred Jentsch.

## Brauerei-Restoration Röderau.

Morgen Sonntag: Kaffee und Kuchen.

Lussbank des berühmten Augustiner Münchner Märzenbieres.

Heute Sonnabend Anstich. — Nur einige Tage.

Es ladet ergebenst ein Martha verw. Kothé.

## Gasthof Glaubitz.

Morgen Sonntag, nach einem Freikonzert.

### grosse Ballmusik,

wozu freundlichst einladet Otto Donat.

## Uhligs Restergeschäft

Niederlagstr. 6 neben Postamt II

— Mitglied des Rabatt-Sparvereins —

empfiehlt sein großes Lager in Westen aller Art, passend zu Kostüms, Kleibern, Röcken, Hülsen, in Wolle, Herrenstoff, Flanell, Barcent usw. Tafeltücher, Tischtücher, Servietten, Umschlagtücher, Renforce, Gembentuch und Gembendarchent (weiß), Sofazüge in Plüsch u. Damast, Fortieren, Tischdecken, Bettwäsche, Zulett u. v. a. m.

Bekannt billige Preise.

## Haupt-Möbel-Magazin

Adolf Richter, Riess, Hauptstraße 60.

Über 20 Musterzimmer am Lager.

Alles bekannt! Preis! Kein Baden! Billig!

Jeder Versuch ist lohnend und man spart Geld!

## Prima Mariascheiner und Duxer Braunkohlen

offiziert durch ab Schiff C. F. Förster.

## Elbterrasse.

Modern eingerichtete Festäle für Hochzeiten und Familienfestlichkeiten.

### Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 22. September ladet zu

Kaffee und Kuchen freundlichst ein

Emil Barthel.

### Forsthaus

## Gostewitz.

Morgen Sonntag laden zu

Kaffee und Kuchen freundlichst ein

Herrn. Günold und Fran.

## Elbterrasse.

Großer feiner

### Wittagstisch

zu solchen Preisen.

### Rot- und Weißweine

in großer Auswahl empfiehlt

Herrn. Schlegel, Gostewitz.

### Aepfel.

gute Sorten, in großer Auswahl, empfiehlt

Schlegel, Gostewitz.

### Wurstfett,

Pfund 60 Pf., empfiehlt

Julius Götz, Bismarckstraße 11 f.

### Flanmenmus,

die eingefassten, empfiehlt

Ernst Moritz, Hauptstr. 2.

Löpfe zum Füllen werden angenommen.

## Vereinsnachrichten

Turnverein Riess. Sonntag 1/3 Uhr Stellen 3 Schau-

türnen (Turnhalle). — 8 Uhr Kneipe im „Dampfab“.

Ges.-Ver. „Froh Lied“, Poppitz. Morgen, den 22. Sep-

tember, nachmittags 3 1/2 Uhr Versammlung.

R. S. M. B. „Artillerie, Pioniere und Train“. Zur

Beerdigung unseres Kam. Otto stellt der Verein

Montag nachm. 1/2 Uhr im Vereinslokal Hotel Kron-

prinz. Das Erscheinen aller Kameraden ist Ehrensache.

## Verein f. Gesundheitspflege, Riess.

Morgen Sonntag, den 22. Sept., im Schützenhause

### Sommerfest.

Beginn punkt 1 1/2 Uhr. Um zahlreiches und pünkt-

liches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

## Hotel Höpfner.

Morgen Sonntag, den 22. September 1912

### feine öffentliche Ballmusik

gespielt von Mitgliedern der Pionierkapelle.

Tangarten je 10 Stück 60 Pf. Anfang 4 Uhr.

Ergebenst ladet ein Robert Höpfner.

## Gasthof Moritz.

Morgen Sonntag, den 22. September

### Ballmusik mit Pflanzenkuchenschmaus.

Hierzu ladet freundlichst ein Hugo Arnold.

## Gasthof „Stadt Riess“, Poppitz.

Sonntag, den 22. September

### feine öffentliche Ballmusik,

wozu ergebenst einladet Max Siegmeyer.

### Gestern abend 1/9 Uhr verschied sanft und

ruhig mein lieber Mann, unser herzlichster,

treusorgender Vater, Bruder, Schwager und

Onkel, der Hausbesitzer

**Moritz Siegmeyer Koppe**

im 49. Lebensjahre. Dies zigen schwerer Fall an

die tieftrauernde Gattin

nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr

vom Trauerhause, Poppitzer Str. 9, aus statt.

## Gasthof Admiral,

Röderau.

Morgen Sonntag ladet zu

Kaffee und Kuchen

freundlichst ein

Adolf Gählein.

Mittwoch, den 2. Oktober:

Gedächtnis-Kaffeebrühen.

## Elbterrasse.

Telefon Nr. 380.

Großer

Siphon-Bierverand.

Bissuer Urquell

Zucker

Plätscher

Lager.

## Kaninchenzuchtverein Weida.

Morgen

Sonntag 3 Uhr

Beramm-

lung

im Bürgergar-

ten. Ausstel-

lung betr. Erscheinen aller

erwünscht. Der Vorstand.

## Zur Beerdigung unseres

lieben Kameraden

## Robert Otto

stellt der Verein Montag

1/2 Uhr nachmittags. Re-

staurant „Goldner Engel“.

Zahlreiche Beteiligung er-

wünscht. Der Vorstand.

## Serzlicher Dank.

Für die uns beim Begräbnis

unseres lieben Vaters, Groß-

und Schwiegervaters

**August Adolf Fischer**

erwiesene Teilnahme sagen

hierdurch allen

herzlichen Dank.

Borsig, 20. September 1912.

Die trauernden Kinder

nebst übrigen Hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umfasst

12 Seiten.



# 1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verlagsanstalt und Verlag von Langen & Winterlich in Wiesbaden. — Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Schmalz in Wiesbaden.

N. 221.

Samstag, 21. September 1912, abends.

65. Jahrg.

## Tagesgeschichte.

### Zur Englandreise des russischen Ministers des Auswärtigen.

Die Londoner Zeitungen widmen der bevorstehenden Abreise des russischen Ministers des Auswärtigen in Balmoral lange Artikel und weisen auf die außerordentliche Bedeutung dieses Besuchs hin. Sie erklären, daß man auch in diplomatischen Kreisen davon überzeugt sei, daß dieser Besuch zu bedeutungsvollen Resultaten führen kann. Es habe sich viel geändert seit dem Jahre 1907, in welchem die Tripartiten eingerichtet wurde, heißt es weiter. Daßer sei es notwendig geworden, gewisse durchgreifende Änderungen zu treffen. Die Revolution in der Türkei, die Selbständigkeitsklärung Bulgariens, die Annexion von Bosnien und der Herzegowina durch Oesterreich-Ungarn, die Besitzergreifung von Tripolitanien durch Italien — alle diese Ereignisse haben die Lage am Mittelmeer und im nahen Osten vollständig verändert. Persien, Tibet und China werden selbstverständlich gleichfalls den Gegenstand der Besprechungen bilden. In erster Linie werde aber die Flottenfrage zur Sprache kommen, soweit sie das Mitteländische Meer betrifft. Der vollständige Erfolg der britischen Streitkräfte im Mitteländischen Meer durch die ganze französische Flotte müsse natürlich auch eine Rückwirkung auf die Tripartiten ausüben, daher man sich vor allem mit dieser Frage beschäftigen werde. Jedenfalls sei es sicher, daß die Reise Salonoms nach Balmoral größte Bedeutung habe als der Besuch Poincarés in Petersburg! Weiter wird darauf hingewiesen, daß der Regent von Persien sich auf dem Wege nach London befinde, und er werde sicherlich ebenfalls nach Balmoral eingeladen werden, um an den Beratungen dort teilzunehmen. Sir Edward Grey, der gestern abend nach Schottland abreiste, um den Dienst beim König zu übernehmen, wolle vorgestern den ganzen Tag über im Auswärtigen Amt, wo er lange Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten und Lord Morley hatte. Auch der persische Gesandte stattete ihm einen Besuch ab.

### Die Mittelmeerfrage und die deutsche Presse.

Anscheinend offiziell wird geschrieben: „Es ist bedauerlich, daß ein Teil der deutschen Presse von den Anpassungen Notiz nimmt, die die französische Heerpresse gelegentlich der französischen Flottenmobilisation gegen die Dreieinigkeitsmacht richtet. Man erwartet damit den Anschein einer Beunruhigung. Das deutsche Volk ist seit Jahren daran gewöhnt, jeder Form von feindseligen Kombinationen gelassen ins Auge zu blicken. Uns Deutschen kann es vollständig gleichgültig sein, wohin Delcassé mit seinen Panzerschiffen fährt. Was aber unsere südländischen Bundesgenossen anbetrifft, so können wir überzeugt sein, daß sie Manns genug sein werden, eine jede Annäherung, die auf Bos- oder gar Meinerherrschaft im Mittelmeere abzielen sollte, zur rechten Zeit zurückzuweisen. Durch die Sachlage in Nordafrika wird die französische Flottenvermehrung allein ja nicht gerechtfertigt, ob sie aber wirklich infolge eines vorhergegangenen förmlichen Einverständnisses mit England erfolgt ist, darf aus verschiedenen Gründen zweifelhaft erscheinen. Selbst wenn dies letztere der Fall sei und das Zusammenhalten der britischen Geschwader in der Nordsee, sowie die Mittelmeerreise der Delcasséschen Armada auf einem gemeinsamen geschlossenen Plan beruhen sollte, so hätte dies für uns nur die symptomatische Bedeutung, daß die auf die Sprengung des zentralen Friedensbundes gerichteten Bemühungen seitens unserer Gegner auch nicht einen Tag aus den Augen verloren werden. Was aber das unausgesprochene Geschrei der Heerpresse von jenseits des Vogesen anbetrifft, in das ja leider auch die angeseheneren Blätter einfallen, so müssen wir uns schließlich doch sagen, daß eine Presse, die jahraus, jahrein nichts tut, als ununterbrochen den Nachbarn anbellt, ohne daß jemals eine Tat dadurch gerechtfertigt wird, ernstlich jeden Anspruch auf Beachtung verweigert hat und schließlich mit der Gleichgültigkeit behandelt werden sollte, die sie verdient.“ — Die Dresdner Nachr. bemerken hierzu: Wir bedauern, diese Auffassung nicht ganz teilen zu können. Die Heerpresse der französischen Presse sind Symptome, die man in Deutschland nicht übersehen darf. Aufgabe der deutschen Presse muß es sein, die öffentliche Meinung Deutschlands nach zu halten. Wir können übrigens nicht behaupten, daß die „vornehme Zurückhaltung unserer Offiziere“ uns politisch vorwärts gebracht hat.

### Deutsches Reich.

Der Kaiser begab sich gestern um 3 Uhr im Automobil vom Casino in Wilhelmshaven aus nach dem Bahnhof, vom Publikum überall mit Hochrufen begrüßt, und reiste 3 Uhr 10 Minuten im Sonderzug nach Station Wübbark ab. Zur Verabschiedung war Stationschef Admiral Graf v. Baudissin auf dem Bahnhof erschienen.

Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Chef der Hochseeflotte Admiral von Holtendorff trifft, wie von besonderer Seite mitgeteilt wird, zeitlich mit der Bereitwilligkeit des Admirals zusammen, noch weiter an der Spitze der Hochseeflotte zu verbleiben. Nach dem dreijährigen Turnus, der Ende dieses Jahres abläuft, hatte man erwartet, daß Admiral v. Holtendorff nach Abschluß der Flottenmanöver einen Nachfolger erhält. Großadmiral Förster und Prinz Heinrich haben genau drei Jahre die Hochseeflotte kommandiert.

Es verläutet nun, daß v. Holtendorff auf Ersuchen des Kaisers seine Stellung vorerst behält und das Kommando erst im Frühjahr oder im Herbst des nächsten Jahres abgibt. Als Grund dafür wird angegeben, daß der Gesundheitszustand des zum Nachfolger des Flottenchefs in Aussicht genommenen Offiziers, der zu den jüngeren und befähigten Admiralen unserer Flotte gehört, im gegenwärtigen Zeitpunkt zu wünschen übrig läßt, und erst einer längeren Erholung bedarf, ehe er seinen verantwortungsvollen Posten antritt. Admiral v. Holtendorff weilt nun seit mehr als fünf Jahren in der Hochseeflotte an leitender Stelle, zuerst als Geschwaderchef, und nun schon bald drei Jahre als Chef der Hochseeflotte. Es muß hervorgehoben werden, daß Admiral v. Holtendorff dem Wunsch des Kaisers, das Kommando noch weiter zu führen, entsprochen hat, trotzdem er seit seiner Ernennung zum Geschwaderchef einen längeren Erholungsurlaub, auf den er schon bei seiner Ernennung zum Chef der Hochseeflotte Anspruch hatte, nicht genommen hat.

Bei der Beratung des Eisenbahnetats in der bayerischen Kammer der Abgeordneten kam der Verkehrsminister auch auf die Frage der gewerkschaftlichen Organisation zu sprechen und betonte, daß die bayerische Staatseisenbahnverwaltung den Eisenbahnbeamten und Arbeitern ein Koalitionsrecht im Sinne der Reichsgewerbeordnung nicht zugestehen könne. Um den Gefahren eines eventuellen Streiks auf den Eisenbahnen vorzubeugen, müsse die Regierung solchen Vereinigungen, welche die Arbeitseinstellung nicht zugestehen könne, entgegenzutreten, und sie könne nicht erst abwarten, bis eine solche Vereinigung sich zu einem Ausstande entschließe. Die Eisenbahnbeamten und Arbeiter müßten sich klar sein, daß ihnen aus staatlichen und dienstlichen Interessen ein Recht auf Arbeitseinstellung nicht eingeräumt werden könne, welcher Organisation sie auch angehörten, seien sie Freie Gewerkschaften oder Christliche. Solange sich die Beamten- und Arbeiterorganisationen auf gesetzlichem Boden bewegten, lege ihnen die Staatsregierung keine Schwierigkeiten in den Weg.

Zur Jugendfürsorge geben die „Münchener N. Nachr.“ in einem Aufsatz unter der Überschrift „Jugendfürsorge und Vorkauferschutz“ sehr beachtenswerte Anregungen. Sie schreiben u. a.: „Die leichte Art, sich unbedachtig Genüsse verschiedener Art zu verschaffen, und der hierin liegende starke Anreiz, Geld für diese Genüsse in den Besitz zu bekommen und es rasch der Befriedigung kindlicher Wünsche zuzuführen, läßt Verkaufseinrichtungen der Großstädte, die für den Allgemeinbetrieb ganz einwandfrei sein mögen, für die Kinder bedenklich erscheinen. Es sind dies die Automatenrestaurants, die öffentlich ausgestellten Verkaufsautomaten und die Eisverkäufer auf den Straßen. Sittliche Bedenken vereinigen sich mit wirtschaftlichen Bedenken, begründet durch die den Kindern gebotene Mangelhaftigkeit, schon kleinste Selbstbeträge ohne viel Umstände für ihre Süßwarenbekürnisse zu verwerten, zu der Auffassung, es sei dringend geboten, Kindern und Jugendlichen das Betreten von Automatenrestaurants zu untersagen, den Besitzern dieser Lokale aber das Dulden solcher Personen, den Speisekartenhändlern die Abgabe von Eis an Kinder zu untersagen, die Denkmäler der Automaten durch Kinder zu erschweren. England, das auf Grund seiner historischen Entwicklung den Begriff des common wealth stark ausgebildet hat und das Wohl der Allgemeinheit, trotz aller weitgehenden Freiheit in der Regelung der Privatrechte, den Interessen der Einzelpersonen voranzustellen kein Bedenken trägt, hat in seinem Jugendgesetz (Children act) von 1908 ein Beispiel einer durchgreifenden und rücksichtslosen Durchführung dieses Grundgedankes gegeben. Mit strengen Strafen in abgekürzten Verfahren werden Personen belegt, die jugendlichen, anscheinend noch nicht sechzehn Jahre alten Personen Zigaretten oder Zigarettenpapier, sei es zu eigenem Gebrauch oder nicht, verkaufen; ferner Händler mit altem Metall, die von solchen Personen altes Metall jeder Art und Form kaufen, sowie Pfandleiher, die von einer anscheinend noch nicht 14 Jahre alten Person einen Gegenstand zum Pfand nehmen; endlich Schankwirte, die einem Kind den Aufenthalt im Schanklokal gestatten; für Zigarettenautomaten, die von jugendlichen übermäßig stark in Anspruch genommen werden, können vom Gericht besondere Maßnahmen zur Verhütung des Gebrauchs durch Kinder angeordnet werden. Es wäre zu wünschen, daß in einem künftigen deutschen Jugendgesetz oder durch eine Ergänzung der Verwerksordnung auch in Deutschland durch ähnliche Bestimmungen die im vorstehenden dargelegten Mißstände möglichst eingeschränkt würden.“

Hebung gesunkener Torpedoboote. Ob das am 14. September bei Helgoland gesunkene Torpedoboot „S. 171“ gehoben werden kann, ist wohl noch sehr fraglich. Zwar wird gemeldet, die Hebungversuche hätten schon begonnen, aber es ist anzunehmen, daß die jetzt vorgenommenen Arbeiten in erster Linie einer Bergung der Leichen gelten. Die Bergungsarbeiten werden sich sehr schwierig gestalten, weil das Boot durchschnitten worden ist. Immerhin mag darauf hingewiesen werden, daß auch das Torpedoboot „S. 126“, das im November 1905 vor der Kieler Förde vom Kreuzer Lindene gerammt und fast ganz durchschnitten wurde, wieder gehoben werden konnte. Auch das im Juni 1902 auf der See von dem englischen Dampfer Fitzby überkommene Torpedoboot

„S. 42“ wurde nach Jahresfrist gehoben. Ebenso konnten „S. 78“, das vor der Kieler Bucht, und „S. 21“, das im Großen Belt sank, wieder gehoben werden. Dem stehen fünf gesunkene Torpedoboote gegenüber, die nicht gehoben worden sind.

Zu einer neuen internationalen Arbeiterschulungskonferenz dürfte der schweizerische Bundesrat demnächst eine Einladung ergehen lassen. Die erste Konferenz fand im Jahre 1906 in Bern statt. Sie hatte das wichtige Ergebnis, daß die überwiegende Zahl der beteiligten Industriestaaten ein Verbot der gewerblichen Nachtarbeit für Frauen ergehen ließ. Nachdem neuerdings auch Spanien diesen Staaten beigetreten ist, besteht nunmehr in zwölf Staaten ein Verbot der Nachtarbeit der Frauen. Nach diesem Erfolge der ersten internationalen Arbeiterschulungskonferenz ist es begreiflich, daß die Internationale Vereinigung für gewerblichen Arbeiterschulung die Anregung zu einer zweiten Konferenz gegeben hat, die sich mit einem Maximalarbeitsstag für Frauen und Jugendliche beschäftigen soll. Der schweizerische Bundesrat hat der Anregung zugestimmt, und es ist daher zu erwarten, daß die Einladungen demnächst ergehen werden. Ob die Konferenz den Vorschlägen der Internationalen Vereinigung, die einen zehntägigen Arbeitstag für Frauen und Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahre fordert, im vollen Umfange zustimmen wird, steht dahin. In den Kreisen der Arbeitgeber hält man die Altersgrenze für Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahre vielfach als zu hoch gezogen und nicht in Uebereinstimmung mit unseren sonstigen Bestimmungen zum Schutze jugendlicher Arbeiter.

Ueber günstige Erfahrungen mit Arbeitertärten wird geschrieben: Der Verein zur Verbesserung des Wohles der arbeitenden Klassen im Kreise Waldenburg in Schlesien hat mit Hilfe einer staatlichen Beihilfe von 2000 Mark den Arbeitern eine große Anzahl von Gärten zur Verfügung gestellt, deren Zahl sich auf über 1410 beläuft. Die bereits vorliegenden Erfahrungen, die man mit dieser Einrichtung gemacht hat, zeigen deutlich die günstige soziale und erzieherische Einwirkung auf die Arbeiter. Ein Teil der Gartenanlagen ist von Gruben- und Fabrikverwaltungen eingerichtet und dem Verein unentgeltlich oder gegen einen mäßigen Landpachtzins zugeteilt. Der größere Teil des Landes ist seitens des Vereins von Besitzern aus Stadt und Land gepachtet und zu Gärten eingerichtet worden. Die Gärten werden den Arbeitern unentgeltlich überlassen unter der Bedingung, nach den Anweisungen der vom Verein eingesetzten Gartenbaukommission Gemüse, Blumen, Beerenzucht und Obstbau zu treiben. Die erforderlichen Sämereien gibt der Verein unentgeltlich. Kartoffelbau wird nur ganz ausnahmsweise vorübergehend zu besseren Vorbereitung unkultivierten Bodens zugelassen. Die besten Anlagen erhalten Prämien. Der Zustand der Gärten war sogar im letzten Jahre recht gut. Trotz der großen Dürre des Sommers 1911 waren die Erträge befriedigend, zumal die meisten Gärten mit Wasserleitung versehen sind. Die Garteninhaber hängen mit großer Liebe an ihren Gärten, und einzelne Gärten sind, namentlich zur Rosenzeit, wahre Schmuckstätten. Ganz allgemein hat man unbedingt den Eindruck gewonnen, daß der erzieherische Einfluß des Gartenbaues unverkennbar ist.

Der Bund Deutscher Bodenreformer hält seine 22. Hauptversammlung in Posen vom 5. bis 7. Oktober 1912 ab. Es werden folgende Vorträge gehalten: Ab. Damaschke: „Die Bodenreformarbeit im Jahre 1911“. G. von Wagner, Oberbürgermeister von Ulm: „Aus der Praxis einer bodenreformerschen Gemeindepolitik“. Geh. Rat Prof. Dr. Ermann-Münster: „Das Erbbaurecht, die Ergebnisse des Wiener Juristentages und unsere Forderungen an das Reichsamt des Innern“. In einer öffentlichen Versammlung im großen Saal des Zoologischen Gartens wird das Thema „Siedlungsstätigkeit in Stadt und Land“ behandelt. Prof. Dr. Kraft, leitender Arzt der Bahmannischen Anstalten „Welcher Tisch“ bei Dresden: „Volksgeundheit und Bodenreform“. Prof. Rein-Jena: „Deutsche Jugend-Erziehung und Bodenreform“. A. Damaschke: „Die neue Reichsbesitzsteuer“. Oberregierungsrat v. Bohn: „Anstaltungsprobleme“. Als Gast ist jedermann willkommen.

Ueber eine bedenkliche Zunahme der Ehescheidungsprozesse in Preußen wird dem „Dresdner Anz.“ aus juristischen Kreisen geschrieben: Die neuesten Zahlen aus der Uebersicht der Geschäftstätigkeit der preussischen Gerichte geben den Bestimmten recht, die behaupten, die Zahl der unglücklichen Ehen nehme rapid zu. Schon die Tätigkeit der Amtsgerichte zeigt dies, denn Prozesse zwischen Eheleuten kommen immer häufiger vor, meist wegen kleiner Hinfälligkeiten. Ganz gewaltig schwillt aber die Zahl der Ehescheidungsprozesse an. Als 1900 das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft trat, hoffte man, die Ehescheidungen durch die verschärfsten Bestimmungen hinfianhalten zu können. Diese Hoffnung erfüllte sich zunächst, indem die Zahl der Ehescheidungsprozesse von 8505 auf 6495 sank. Die Freude war aber nur von kurzer Dauer. Bald stiegen die Zahlen, schon 1902 war die Zahl von 1899 fast erreicht, 1910 war die Zahl 13 885 erstiegen, 1911 wurden sogar 14 600 Prozesse verhandelt. Das bedauerlichste ist, daß diese Zahlen immer weiter steigen werden und daß die Motive zur Ehescheidung fast durchweg Ehebruch und bewiesene Untreue sind. Wenn man die Ehescheidungsstatistik durchgeht, muß man mit großer Beforgnis in die Zukunft



Wissen. In dem Prozesse sind Mann und Frau gleichmäßig als schuldige Teil beteiligt, ist bewiesen, daß beide den begangenen Ehebruch, der auch offen und leiblich zugegeben wird. Beachtenswert sind die Motive des Ehebruchs bei Frauen, Erlangung von Mitteln zur Erhaltung der Lust, Eitelkeit, Langeweile, Vernachlässigung seitens des Mannes. Der Mann gibt als Motiv seines Ehebruchs meist Abneigung gegen seine Frau oder Verschwendungslust der Frau an. — In 10 Jahren haben sich also die Ehecheidungsfälle verdoppelt, auch die Anträge auf Nichtigkeit und Anfechtung der Ehe mehren sich und die Prozesse auf Wiederherstellung des ehelichen Lebens nehmen ab. Hierzu kommt die zunehmende Ehescheu in den wohlhabenden Schichten. Der Rückgang der Geburtenziffer findet zum Teil auch in diesen Tatsachen eine Erklärung.

**Verbot des Luftkrieges.** In der gestrigen Vormittagsitzung der Interparlamentarischen Konferenz in Genf wurde über den Antrag Bernaert betreffend ein Verbot des Luftkrieges verhandelt. Der Senator Couronelles de Constant, unterstützt durch den Senator Dreyfus, bekämpfte energisch die Thesen Bernaerts und beantragte, zu bestimmen, daß jede Nation in der Wahl der Mittel für ihre Sicherheit und Unabhängigkeit frei sein solle. Nach einer langen Diskussion, in der Lord Wardale, Professor Schöffel, Madison und Graf Goblet d'Alviola für den Antrag Bernaert eintraten, wurde dieser mit großer Mehrheit angenommen.

**Maßnahmen gegen die Fleischsteuerung** beschäftigten kürzlich eine von der württembergischen Regierung einberufene Konferenz. Von besonderem Interesse waren einige Erklärungen des Ministers v. Bischof. Er hob die finanziellen Bedenken einer Herabsetzung der Futtermittelpreise, die im letzten Jahre 88 Millionen Mark in die Reichskasse geleistet haben, hervor, zeigte sich jedoch der Besserabsetzung bei frischem und gefrorenem Fleisch nicht gänzlich abgeneigt; bei entsprechender Vorseorge (Verbodmittelverteilung durch deutsche Tierärzte, Herstellung geeigneter Transportgelegenheiten usw.) könnte, meinte Herr von Bischof, ein Versuch mit der Einfuhr von gefülltem oder Gefrierfleisch gemacht werden. Er berief sich hierbei insbesondere auf die Verhältnisse in England, wo seit mehr als 30 Jahren die Einfuhr solchen Fleisches in großem Umfange stattfindet und der konsumierenden Bevölkerung sowohl als der Landwirtschaft keinen Schaden gebracht habe. Der neuerliche Ausschlag namentlich auch der Kleinviehzucht, insbesondere Hiegen, werde gleichfalls die Fleischpreisbildung günstig beeinflussen. Die württembergische Regierung scheint der Einfuhr fremden frischen und gefrorenen Fleisches günstig gegenüberzustehen, jedoch hierzu eine Aenderung des § 12 Absatz 2 des Reichsfleischgesetzes für nötig zu erachten. Bischof betonte besonders, daß diese Bestimmung, die im gesundheitlichen Interesse der Bevölkerung die Miteinfuhr gewisser innerer Organe der geschlachteten Tiere vorschreibt, seinerzeit vom Reichstag selbst in das Gesetz aufgenommen worden sei, während der Regierungsentwurf sie nicht vorgesehen hatte. Irigendwelche Beschlüsse wurden jedoch in Stuttgart nicht gefaßt. — Der Magistrat der Stadt Alzenberg beschloß die Errichtung eines städtischen Fleischmarktes, sowie die Einrichtung städtischen Fleischverkaufs auf Grund eines Vertrags mit der Metzgerei, die der Stadt bei den großen Preissteigerungen billigerer Fleischpreise gewährt als im Einzelverkauf.

#### Deferre. & Ungarn.

In der gestrigen Nummer des „West Kaplo“ erklärt der frühere Staatssekretär Weisoff, daß es nunmehr kein Zurück mehr gebe und der Kampf der Opposition gegen die Regierung bis zur vollständigen Vernichtung derselben weitergeführt werden müsse, um so mehr, als der Ministerpräsident keinen Vorwand verdiene und Glacéhandschuhe nicht mehr anzuwenden seien. Das Blatt schreibt: „Wir sind Anhänger des Dreibundes, wie ja auch schon Hoffmann und später Deak empfohlen hat, und der deutschen Nationalität anzuschließen. Wenn wir aber die Lasten des Dreibundes tragen müssen, so müssen wir auch Rechte genießen, nicht nur in der äußeren Politik, sondern auch in der inneren Administration. Auch Kaiser Wilhelm hat seinerzeit einen seiner liebsten Minister sofort entlassen, als er erfuhr, daß dessen Frau Transaktionen unternahm, die von Staatswegen angebahnt werden sollten. Es kann keineswegs gebildet werden, daß ein Mann an der Spitze der Regierung stehe, zu dem man nicht das geringste Vertrauen besitzt, ein Mann, der zu allem zu haben ist, wenn es sich darum handelt, daß er an der Macht bleibe. Daher muß auch die Opposition zu allem fähig sein, um die Entsetzung eines solchen Mannes zu erzwingen.“

Gestern nachmittag um 3 Uhr wurde in einem Beschlusse zwischen den Abgeordneten Gega Kubinski (Nationals Arbeitspartei) und Georg Symrecksanyi (Volkspartei) ein Sühnebündel ausgetragen. Gleich beim ersten Gange erhielt Kubinski einen leichten Hieb über den Daumen, der genügte, daß die Sekundanten den Zweikampf für beendet erklärten. Symrecksanyi bog sich darauf in die Honvedkaserne, um dort ein zweites Sühnebündel mit dem Abgeordneten und ehemaligen Kommissar Kubnap auszufragen, über dessen Ausgang bisher noch nichts verlautet. Die Ehrenoffiziere Baron Korn-Guja wurde sichtlich beleidigt.

#### Frankreich.

Der „Matin“ setzt seinen Feldzug gegen die Einfuhr deutscher Fabrikate nach Frankreich im allgemeinen und gegen deren Verwendung in Staatsanstalten oder Staatsbetrieben im besonderen fort. Jetzt hat er nun glücklicherweise festgestellt, daß in den Bureaus des Finanzministeriums gleichfalls ein deutsches Fabrikat verwendet wird, nämlich eine sogenannte unzerbrechliche Glühlampe, welche die ominösen Buchstaben H. G. W. als Marke trägt. Ob diese Glühlampe wirklich unzerbrechlich sei, erklärt der „Matin“, wisse er nicht, wohl aber habe er in Erfahrung gebracht, daß sie ein deutsches Produkt sei. Sie komme nämlich aus den Fabriken der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft, die ihren Sitz in Berlin hat und deren Direktor jener

Walter Rathenow ist, der nach dem Zusammenstoß von Kantsch nach Paris im Auftrag des kaiserlichen Botschafters geschickt wurde. Rathenow habe auch während ein Buch veröffentlicht: Zur Kritik der Zeit, in welchem er seine industriellen und diplomatischen Erfahrungen niederlegt und worin er Frankreich unfreundlich behandelt.

In Paris fand vorgestern ein großes Protestmeeting gegen die beschlossene Verlegung des Nordseeschwaders nach dem Mittelmeer statt. Der Bürgermeister und sein Stellvertreter, sowie der Deputierte von Paris kritisierten leidenschaftlich die von der Regierung beschlossene Maßnahme, die die Interessen der Stadt Paris aufs empfindlichste schädige. Am heftigsten sprach der Abgeordnete von Paris, Goude. Von jedem Standpunkt aus, sagte er, sei die Verlegung des Schwaders ein unheiliges Unternehmern und eine ganz unnütze Provokation der Mittelmeerstaaten. Die Versammlung stimmte jedem Redner durch stürmischen Beifall zu und wählte sofort ein Komitee, das die Maßnahmen der Interessen der Stadt Paris in die Hand nehmen will.

Aus Frankreich-Benizafrika liegt die Meldung vor, daß der französische Oberst Borgeau sich veranlaßt sah, Kopl, den Sultan von Wadai, der abgewechselt für und gegen das französische Interesse tätig war, und zuletzt dem französischen Kaiser direkt zum Überhand, abzugeben. Einen Nachfolger im Sultanat hat Kopl nicht erhalten. Oberst Borgeau begünstigte sich damit, einen Stammeschef namens Abdel Derim zum Kontrolleur der allgemeinen Abgaben zu ernennen. Die Bevölkerung ist vorläufig ruhig.

#### Dänemark.

Der Empfang, der dem ersten Kreuzergeschwader der englischen Heimaflotte in Kopenhagen zuteil wird, ist sehr herzlich, doch wird von allen führenden Presseorganen übereinstimmend hervorgehoben, daß etwaige neue politische Konstellationen, die mit diesem und dem in einigen Tagen zu erwartenden russischen Flottenbesuch in Verbindung stehen mögen, Dänemark nicht berühren. Die Politiken fährt in ihrem Willkommen-Artikel anlässlich des englischen Flottenbesuchs aus, daß man in Dänemark sich niemals verleiten lassen werde, von der Neutralitätspolitik abzugeben. Gegenüber der Auffassung konservativer englischer Presseorgane, daß Dänemark, wenn es sich vollkommen neutral zu halten wünsche, die Pflicht habe, im Kriegsfall die Passage durch den Öresund und die Bølle allen kriegsführenden Mächten zu sperren, bemerkt die Politiken, daß eine derartige Ansicht ohne jede völkerrechtliche Berechtigung sei, und daß es vielmehr ein alter, anerkannter Grundsatz sei, daß die freie Passage durch den Öresund und die Bølle nicht verhindert werden dürfe.

#### England.

„Unser Gefähr im Kriege ist Hungernot und nicht Invasion“ — dies Wort von Charles Veresford erhält seine zahllose Befähigung durch ein soeben veröffentlichtes Buch des Parlamentarier Charles Watkiss. Danach wurde 1845 noch die ganze britische Bevölkerung tatsächlich mit heimischem Weizen ernährt. Heute genügt der englische Weizen nur noch zur Ernährung von 4500000 Menschen bei einer Bevölkerung Englands von 45 Millionen. Das Mitteländische Meer, durch das 60 Proz. aller Nahrungsmittel nach England kommen, ist von Schiffen entblößt. Als Maßnahmen gegen diese bedenklichen Erscheinungen schlägt Watkiss vor, entweder große nationale Vorratsspeicher zu errichten, in denen Nahrungsmittel für Fälle der Not aufgehäuft werden, oder zur Ermittlung der heimischen Weizenkultur den Weizenbauern eine Prämie zu zahlen.

Die britischen Armeemänner sind, wie bereits gemeldet, plötzlich und unerwartet als beendet erklärt worden. Die vorliegenden Berichte vom Kriegstheater sind noch zu ungenügend und verworren, um ein klares Urteil über das, was auf dem Schlachtfeld von Cambodge vor sich ging, zu gestatten. Wenn man ihnen trauen dürfte, so müßte man zu dem Schluß kommen, daß die Mandcher mit einer riesigen Blamage geendet haben. Als Grund für den plötzlichen vorzeitigen Abbruch der großen Manöver wird offiziell angegeben, daß infolge der ausgezeichneten Kundschafterdienste der Fluggewerke die Truppen nicht in Kontakt miteinander kommen konnten, jedoch nicht ernsthaft gekämpft wurde. Tatsächlich liegt die Sache so, daß infolge der unausgesetzten Meldungen der Flieger die Truppenteile so stark durcheinandergeschüttelt wurden, daß in einem gegebenen Augenblick ein vollkommen unentwirrbares Kubel-müßel entstanden war. In Hore Heath waren die roten und blauen derart durcheinander geraten, daß die Offiziere nicht mehr wußten, ob sie von vorn über von hinten angegriffen würden, ob sie es mit Freund oder Feind zu tun hätten. Der Daily Chronicle sucht die dunkle Lage auf dem Kriegstheater bei Schluß der Manöver durch folgende Erklärung zu erklären: „Mittwoch wurde eine neue Bewegung der (roten) Invasionarmee durch einen blauen Flieger aufgedeckt, und die Gegenbewegung der verteidigenden Armee führte zu einem derartigen „Jumpy“ (Wasse ohne Ausgang), daß man abends zu dem Schluß kam, daß nur das Bajonett die Schlacht entscheiden könne. Deshalb wurde der Kampf eingestellt. Andere Blätter meinen zurückhaltend, daß die Manöverleitung erst später erklären könne, ob die Verteidiger geschlagen und der roten Armee der Weg nach London offenstände. Die Einzelheiten, welche die „Kriegskorrespondenten“ vom Schlachtfeld berichten, sind zum Teil sehr interessant. In einem Berichte heißt es, daß das einzige, was dem Kriege wirklich ähnlich sah, die vorzeitige Explosion eines Geschosses war, durch die zwei Soldaten ihre Arme und wahrscheinlich auch ihr Augenlicht einbüßten. Das Geschoss sollte eben in eine Haubitze gefahren werden, die auf eine feindliche Flugmaschine gerichtet war, als es explodierte. Die verwundeten Leute wurden schnell beiseite geschafft, weil gleich darauf der König mit seinem Stabe des Weges kommen sollte. Die Verwundung bei Hore Heath war

heillos. Bald wurde der kleine Ort von den roten, bald von den blauen genommen, bald fanden sich rote und blaue Truppen zu ihrem großen Erkennen gemeinschaftlich im Besitze der wenigen Häuser.

#### Vom Balkan.

Die Gerüchte von einer Mobilisierung der serbischen Armee werden amtlich dementiert.

Die Meldung des „Frank. Zig.“, der bulgarische Ministerrat hätte beschlossen, einen außerordentlichen Kredit von 35 Millionen für Rüstungen zu eröffnen und gleichzeitig mit einer diplomatischen Aktion behufs Annahme der bulgarischen Ansprüche durch die Mächte große Manöver zu veranstalten, um auf diese Weise durch eine Art Drohung dem Standpunkte der bulgarischen Regierung zum Siege zu verhelfen, wird von der „Agence Telegraphique Bulgare“ als in allen Teilen erfunden erklärt.

Das armenische Matt Tuffarzag bringt die Nachricht, in Nahi Tschesebi (Wlajet Adrianopel) sei in der dortigen Moschee eine Bombe explodiert. Fünfzig Personen sollen getötet, zwanzig verletzt sein. An offiziellen Stellen ist noch nichts darüber bekannt.

Zur Lage in Albanien wird gemeldet: Nach authentischen Meldungen haben die Kämpfe zwischen Tuzi und Deschitich in der Nähe der montenegrinischen Grenze seit dem 17. d. M. aufgehört, da Montenegro seine Grenze gesperret und jede Unternehmung der Italiener eingestellt hat. Vor Stutari bauern die Kämpfe an. Die Italiener wollen in die Stadt eindringen, um ihre in der Stadt befindlichen Glaubensgenossen aus den Gefängnissen zu befreien. Sollte ihnen dies gelingen, so wären ernste Zwischenfälle zu befürchten, weil trotz des Belagerungszustandes die Hochmehdhaner in der Stadt sich bewaffnet bereit halten. Die Ursache des Italiener-Auffstandes liegt darin, daß die Regierung Truppen in größerer Zahl als durch das Abkommen im vorigen Jahre festgesetzt war, entsandt hat. Man glaubt auch, daß auch die Italiener von Montenegro aufgezwungen worden seien. Insgesamt sollen die Italiener bei den Kämpfen um Tuzi und Stutari 118 Tote und 97 Verwundete, die türkischen Truppen 25 Tote und 30 Verwundete verloren haben, darunter 2 Offiziere.

#### Rußland.

Vor dem Warschauer Militärbezirksgericht beginnt am 25. September der Landesverratsprozess gegen drei Reservisten des Wisnowski-Regiments, die beschuldigt werden, Ende 1909 und Anfang 1910 an den Agenten der deutschen Regierung Treffer mehrere Mobilisationspläne des Warschauer Militärbezirks verkauft zu haben. Den Reservisten droht fünfjährige Zwangsarbeit. Ein Teil der Mitschuldigen ist ins Ausland geflohen.

#### Merita.

Die Eröffnung des Panamakanals wird im Dezember 1913 erfolgen. An alle Flotten der Welt werden Einladungen ergehen, Schiffe zu entsenden, welche sie bei der Eröffnungsfest im Januar 1914 vertreten. Oberst Boothall erklärt, daß die Erbauungskosten des Kanals weit weniger betragen, als man vorgesehen hatte. Er glaubt, daß eine Summe von 100 Millionen gepart worden sei.

### Aus aller Welt.

**Dresden:** Eine Meldung der „Neustädter Zeitung“ zufolge wurden die bisherigen Vorstandmitglieder des Vorkämpfvereins in Großneundorf, Striepel und Blasig, verhaftet. Die Verhafteten haben, wie jetzt festgestellt ist, 637 000 Mark Genossenschaftsgelder unterschlagen und verpekuliert. — **Königsberg:** Beim Verladen von Säcken auf dem Anbahnhof wurden zwei Arbeiter von einer Rangiermaschine überfahren. Der eine wurde sofort getötet, dem anderen wurden beide Beine abgefahren. — **Bremen:** Da im letzten Monat fälschlich das 45. Grad nördlicher Breite von den Schiffen im Atlantischen Ozean kein Eis gemeldet worden ist, sind die transatlantischen Dampfschiffahrtsgesellschaften, nach einer Meldung des Norddeutschen Lloyd, übereingekommen, vom 21. September ab die Dampferwege wieder nördlicher zu legen und dadurch die Ozeanreise um etwa 100 Seemeilen abzukürzen. Falls sich weiterhin kein Eis zeigt, werden vom 15. Oktober ab die seit 1908 vereinbarten nördlichen Normalwege wieder befahren. — **Kiel:** Unter dem Verdachte, 41 Aktien zu je 1000 Mark der Hamburg-Prellhafen-Lagerhausgesellschaft gefälscht zu haben, ist der Direktor der hiesigen Filiale der Aktien-gesellschaft Rörting, Georg Neubert, verhaftet worden. Dem die Untersuchung führenden Kriminalkommissar Kleinschmidt ist es gelungen, das gesamte Material, womit die gefälschten Aktien hergestellt worden sind, in einer hiesigen Druckerei zu beschlagnahmen. Mit der Firma Rörting, deren erster Leiter in Kiel der Verhaftete ist, hat der Fall nichts zu tun. — **Posen:** Beim Geschützfeuer zur Befestigung im Mandbergelände bei Wilo-tallen stürzte ein Geschütz der ersten Batterie des Feld-artillerie-Regiments Nr. 16 um. Dem Gefreiten Glog wurde das Rückgrat gebrochen. Er ist tot; dem Kanonier Bey wurde die Hand abgerissen. — **Amsterdamb:** Der Spekulant Riffink hat eine Amsterdamer Bank um etwa 750 000 Mark geschädigt, indem er Wechsel auf Amerika diskontieren ließ, für welche keine Deckung vorhanden war. Er hatte sich so hohen Kredit dadurch gesichert, daß früher seine Wechsel prompte Einlösung fanden. Er ist mit seiner Familie aus Amsterdam verschwunden. — **London:** Das tenbore Luftschiff „Gamma“ ist bei der Rückkehr von den Manövern in der Nähe von Reddix abgestürzt. Die Reparaturarbeiten werden etwa eine Woche dauern. Berunglückt ist niemand. — **Astrachan:** Seit dem Ausbruch der Pest sind im Gouvernement Astrachan 68 Personen erkrankt. Davon sind 39 gestorben und 4 genesen.



## Bermittlertes.

**Geständige Wattenmörderin.** Die Staatsanwaltschaft teilt mit, daß die wegen Verdachts des Wattenmordes in Untersuchungshaft genommene Gattin des Museumsassistenten Dr. Kume in Posen bei ihrem letzten Verhöre ein Geständnis abgelegt hat. Sie gab an, ihren Mann in einem Anfall von Verwirrung erschossen zu haben. Ein Verdacht gegen eine dritte Person besteht demnach nicht mehr. Das treibende Motiv der verbrecherischen Tat war jedenfalls das Anerkennung des Liebeshabers der Frau Dr. Kume, eines jüngeren Mediziners, das sich in den Taschen des Ermordeten befand. Dessen wird das sträfliche Verhältnis seiner Gattin offen eingegeben. Das Geständnis ist dem Verführer wahrscheinlich unter dem Druck der Tatsachen seitens des Ehemannes abgenommen worden. Die Frau hatte ein dringendes Interesse daran, dieses Schriftstück in ihre Gewalt zu bekommen. Sie vermutete es im Schreibtisch ihres Gatten. Daher ihre unausgesprochenen Bemühungen vor der Verhaftung, nach dem Schlüsselbund zum Schreibtisch zu gelangen. Die Täterin ist seelisch gebrochen und geht zudem ihrer Niederkunft entgegen.

**Ein amerikanischer „Bettlertrupp“.** Eine eigenartige „Trupp“-Gesellschaft, die sich in der letzten Zeit in Amerika außerordentlich vergrößert hat, macht gegenwärtig der Polizei sehr viel zu schaffen. Seit einigen Monaten konnte man in den Städten des Ostens und Westens der Vereinigten Staaten von Amerika die Wahrnehmung machen, daß die Zahl der Blinden und verkrüppelten Bettler in erschreckender Weise zunahm. Die Polizei ordnete zahlreiche Razzias an, bei deren Durchführung sich herausstellte, daß die meisten dieser Bettler Simulanten waren, und die Polizei stellte ferner fest, daß die meisten dieser Bettler einem weitverbreiteten Trupp angehörten, von welchem sie gegen einen Tageslohn von 4 Mark „angestellt“ waren. Die Tagesentnahmen dieser Bettler wurden von anderen Angestellten des Trupps genau kontrolliert.

Die Leistungsfähigkeit der italienischen Jugend. Mit außerordentlichem Interesse sieht man in den diesigen Gruppen organisierter Hochtouristen einer Tour in die westlichen Penninischen Alpen entgegen, an der sich nicht weniger als tausend junge Männer und Frauen beteiligen werden. Die Hochtour sollte am 20. September beginnen und drei Tage dauern. Der höchste Punkt, der erreicht wird, ist der Matterhornspitz, 3824 Meter über dem Meere. Die Teilnehmer werden in verschiedenen Kolonnen zu je zehn, in höheren Regionen aneinander angeheftet, den Aufstieg unternehmen. Der Aufstieg wird offiziell mit dem Namen „Probe auf die Leistungsfähigkeit der italienischen Jugend“ bezeichnet. Zwanzig Aerzte haben sich freiwillig erboten, der Expedition zu folgen.

Als ein Zeichen des ungewöhnlich schlechten Sommers ist zu betrachten, daß das Matterhorn im Juli nur fünfmal und im August gar nicht bestiegen worden ist. Zum Vergleich mag erwähnt werden, daß letzten Sommer allein vom Schwarsee aus rund 2000 Besteigungen des Matterhorn stattgefunden haben. Seit 30 Jahren hat das Matterhorn nie so wenig Besuch erhalten wie diesen Sommer. Die Jermatter Führer klagen denn auch bitter über den schlechten Verdienst dieses traurigen Jahres. An anderen Orten des Schweizerischen Hochgebirgs geht es nicht besser. Der Herbst wird nicht mehr viel gut machen können, auch wenn er schön werden sollte. Es liegt schon zuviel Schnee in den Bergen; der Sämtler meldet schon eine Schneehöhe von 109 Zentimeter.

Ein Jungentwurf in der Bank von England. In den Drucker der Bank von England, wo englische Banknoten, indisches und anderes Papiergeld gemacht werden, hatten 150 Jungen die Arbeit eingestellt, weil drei von ihnen wegen Faulheit entlassen worden waren. Die Jungen hatten ein regelrechtes Streikkomitee gebildet, das nach berühmten Mustern die „Sympathie der Cityleute“ für ihre Sache erwecken sollte. Das „Komitee“ besuchte auch mehrere große Finanziers und erklärte diesen allen Erstes, daß die Bank infolge des Streikes gezwungen sein werde, den Druck von Banknoten einzustellen. „Die Maschinen können ohne uns nicht betrieben werden“, sagte ein jugendlicher Wortführer, und „die Bank verliert etwa 2000 Pfund die Minute“. Trotzdem aber trat die von den Burschen erwartete „Bank an der Börse“ nicht ein. Als die Knaben merkten, daß die Welt auch ohne ihre Willkür ihren Gang weiter ging, scharten sie sich zusammen und zogen mit lautem Geschrei mehrmals um das berühmte fensterlose Bankgebäude herum, bis ein riesiger Polizeisturm, der kein Verständnis für ihre Sache hatte, sie zerstreute.

**Was der letzte kalifornische Ureinwohner in San Francisco erlebte.** Man hat im vergangenen Jahre im Süden Kaliforniens den letzten Sprößling des Pana-Stammes, der schon 1865 fast völlig ausgerottet wurde, gefunden und diesen letzten kalifornischen Ureinwohner recht unvermittelt mitten in die moderne Kultur hineingebracht. Das naturhistorische Museum von San Francisco stellte sich nämlich die Aufgabe, diesen Indianer, der sich etwa auf der kulturellen Stufe eines Steinzeitmenschen befand, möglichst rasch zu erziehen und mit der Zivilisation bekannt zu machen. Ueber die Erfolge dieses eigenartigen Unternehmens berichtet der Konservator des Museums A. S. Kroeber in einem ausführlichen Bericht. Der Wilde, der den Namen Ishi, d. h. „Mensch“ in seiner Sprache führt, brachte beim Eintritt in die große moderne Stadt sein Erstaunen in einer Reihe von raschen Worten und unartikulierten Schreien zum Ausdruck und war besonders heftig von dem Lärm auf den Straßen und der Menge der Menschen berührt. Ein deutliches Angstgefühl wurde in ihm besonders durch die vielen Weibchen, die aus allen Häusern und in allen Gassen wimmerten, aus-

gest. Gemohnt, die Erscheinung eines einzigen weißen Mannes zu fürchten, wurde er durch den Jubel der Tausende von Menschen, die so völlig den Feinden seines Stammes glichen, beinahe gelähmt. Es bedurfte mehrerer Wochen geduldiger Ueberredung, um sein Entsetzen allmählich zu mindern und ihn schließlich ganz zu beruhigen. Einen Monat nach seiner Ankunft in San Francisco machte man mit ihm eine Automobilfahrt durch verschiedene Dörfer und bis zum Meer. Er kam aus einer beständigen fieberhaften Erregung nicht heraus. Den Monat darauf führte man ihn ins Theater; für die Vorgänge auf der Bühne hatte er kein Auge, aber alle Einzelheiten im Zuschauerraum erregten sein höchstes Interesse. Die kleinen Vorfälle weckten viel mehr seine Neugierde als die großen. Bei einem Pfiff zitterte er. Man reichte ihm die Pfeife; er betrachtete sie lange mit größter Aufmerksamkeit und sein Erstaunen war grenzenlos über den Ton, den er selbst auf ihr hervorbringen konnte. Viel Mühe hatte man damit, ihn zum Anlegen zivilisierter Kleidung zu bewegen; aber nachher waren seine geschickten Finger sehr rasch dabei, Weinstreifer und Rock anzuziehen und die Krawatte in einem hübschen Knoten zu binden. Mehrere Wochen weigerte er sich hartnäckig, sich photographieren zu lassen, weil er den Apparat ohne Zweifel für ein Mordinstrument hielt. Er ergab sich erst dann, nachdem er gesehen hatte, daß mehrere andere Personen vor das Objektiv traten, ohne Gefahr zu erleiden. Heftig sträubte er sich gegen Schuhe. Erst als er im Regen mit nassen Füßen mehrmals ausgegangen war, erkannte er die Vorzüge des Schuhwerks und marschierte nun in seinen Schuhen sehr vorsichtig über



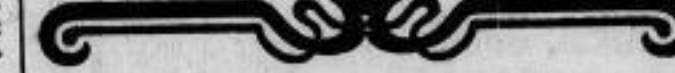
**Bestellungen**  
auf das  
**„Rieser Tageblatt“**  
Amtsblatt der Rgl. Amtshauptmannschaft Großenhain, der Rgl. und städtischen Behörden  
zu Riesa sowie des Gemeinderates zu Gröbba  
mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“  
für das

**4. Vierteljahr**  
werden angenommen an den Postämtern, von den Briefträgern, von den Austrägern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Riesa, Goethestraße 59; in Ströbba von Herrn Ernst Thieme, Schlosser, Riesaer Straße 256.

Bezugspreis wie bisher:  
50 Pf. bei Abholung in der Geschäftsstelle  
55 „ „ am Schalter jeder Postanstalt innerhalb Deutschland  
55 „ durch unsere Austräger frei ins Haus  
60 „ durch den Briefträger frei ins Haus.

**Anzeigen**  
jeder Art finden im Rieser Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den Landbezirken, in allen Kreisen der Bevölkerung vorteilhafteste Verbreitung.

Riesa,  
Goethestr. 59. Die Geschäftsstelle.



den Fußboden, um nicht auszugleiten. Sehr rasch machte er sich mit den Eßgeräten vertraut und wußte Messer, Gabel und Löffel bald wie ein Kulturmensch zu gebrauchen. Neugierig langsam waren dagegen seine Fortschritte in der englischen Sprache. Erst als er einen ausgebreiteten Holaberschiff erlernt hatte, wurde es ihm verhältnismäßig leicht, englisch zu sprechen. Die charakteristischen Eigenschaften seiner ganzen Haltung sind Furchsamkeit und Zaudern. Er hegt augenscheinlich ein unüberwindliches Mißtrauen gegen die Weißen, spricht und antwortet nur mit Zurückhaltung, und die zivilisierten Menschen bleiben für ihn immer geheimnisvolle Wesen, die irgend welche Gefahr verborgen müssen. Den Wort läßt sich Ishi nicht raisieren, sondern er reißt sich alle Haare selbst aus, vollzieht jedoch diese Prozedur nur, wenn er allein ist. Im ganzen ist Kroeber der Ansicht, daß die Assimilation dieses letzten Eingeborenen aus den kalifornischen Urvölkern an die Zivilisation sehr rasch vorflattern geht. Als er nach San Francisco kam, repräsentierte er einen Weibes- und Kulturzustand, wie ihn unsere Vorfahren vor Tausenden von Jahren hatten, und man nimmt an, daß er vor Ende des nächsten Jahres die ungeheure Distanz überwunden haben wird, die das Steinzeitalter von der Gegenwart trennt.

Er. Der Zar — der reichste Mann auf Erden. Zar Nikolaus hat in diesen Tagen einen schweren Verlust erlitten: einer seiner treuesten Freunde und zugleich eine der wichtigsten Persönlichkeiten im russischen Hofleben ist gestorben, ohne daß die Öffentlichkeit gewisbet hätte. Es handelt sich um den Tod des Grafen Hendrikow, des Oberzeremonienmeisters des kaiserlichen Hofes, der im Nebenamt auch das gewaltige Vermögen des Zaren zu verwalten hatte und in allen finanziellen Angelegenheiten der treue und verlässige Ratgeber seines kaiserlichen Herrn war. Es wird nicht

leicht werden, einen Nachfolger zu finden, der die schwere Bürde dieser gewaltigen Verantwortung zu tragen vermag und sich einen Ueberblick über das Vermögen des Zaren verschafft. Denn Nikolaus II. ist nicht nur der reichste aller Herrscher, sondern auch der reichste Mann auf Erden. Es mag sein, daß sein Kapital sich nicht so glänzend vermehrt wie das großer Finanzmagnaten, aber die gewaltigen kaiserlichen Domänen, die bisher nur zum geringsten Teile ausgebeutet werden, stellen einen Grundbesitz dar, wie ihn kein zweiter Mann auf Erden sein eigen nennt. Das jährliche Einkommen des russischen Kaisers fließt aus fünf verschiedenen Quellen: aus der Zivilliste, aus den persönlichen Ersparnissen, aus den Fabriken und industriellen Betrieben, die dem Kaiser gehören, aus den Einnahmen der kaiserlichen Domänen und schließlich aus dem gewaltigen Grundbesitz, der dem Zaren persönlich gehört und der an Flächenumfang größer ist als ganz Frankreich. Im Journal gibt Edgard Selong einen interessanten Ueberblick über die Vermögensverwaltung des Zaren. Die Zivilliste beläuft sich auf mehr als 32 Millionen Mark; 4 Millionen davon fließen den kaiserlichen Theatern und den Akademien zu, 2 1/2 Millionen sind den Großfürsten und Großfürstinnen zugewiesen. Die Zarin-Witwe und die Zarin Alexandra erhalten jährlich etwa über 1/2 Million Mark Taschengeld; daneben hat der Zar jährlich 80 000 Mark für jede seiner vier Töchter an und 200 000 Mark für den Thronfolger, den kleinen Kronprinzen Alex. So bleiben dem Herrscher aller Reußen zur freien Verfügung jährlich rund 24 Mill. Mark. Was geschieht mit dieser Summe? Das weiß nur er und sein getreuer Ratgeber. Wer in eingeweihten Kreisen gilt es als sicher, daß der Zar weitaus den größten Teil davon „zurücklegt“; er persönlich ist in seinen Ansprüchen sehr bescheiden, die kaiserliche Familie lebt bürgerlich, und man vermutet, daß der Zar seinem Vermögen jährlich durch seine Sparsamkeit 16 Millionen von der Zivilliste zuzügt. Im Jahre 1906 wurden jedenfalls Zahlen veröffentlicht, aus denen hervorging, daß die persönlichen Ersparnisse damals bereits eine hübsche runde Summe von nahezu 200 Millionen Mark erreicht hatten; bis zum heutigen Zeitpunkt werden sie gewiß eine Viertel Milliarde überstiegen haben. Die kaiserlichen Domänen entsprechen in ihrer Ausdehnung etwa der Größe Irlands und umfassen die schönsten Wälder Europas. Hier wird ein großartiger Holzhandel betrieben; ein Drittel der Wälder ist bebaut und zum größten Teil verpachtet. Außerdem wird auf den kaiserlichen Domänen Bergbau und Fischerei betrieben. Diese Güter bringen dem kaiserlichen Haushalt jährlich eine Einnahme von rund 80 Millionen Mark, von denen 24 Millionen den Großfürsten zufließen. Die Privatdomänen des Kaisers, die noch weitaus größer sind, liegen zum größten Teil in Sibirien; sie umfassen gewaltige Bergwerke, aus denen Platin, Gold, Silber, Kupfer, Eisen gewonnen wird. Die Ausbeutung entspricht gegenwärtig noch keineswegs dem Reichtum des Bodens, und so erklärt es sich auch, daß die Einkünfte aus diesen Privatdomänen sich nur auf rund 31 Millionen Mark belaufen. Bei einer intensiveren Wirtschaft könnte diese Summe leicht verdoppelt werden. Nebenfalls beläuft sich das bare Einkommen des Zaren jährlich auf rund 120 Millionen Mark und wächst von Jahr zu Jahr um 5 Millionen. Die Zunahme würde aber weit erheblicher sein, wenn die Bewirtschaftung in jenen entlegenen Landstrichen straffer organisiert wäre; es ist kein Geheimnis, daß staatliche Summen verschwendet und nie den Weg in die kaiserliche Schatzkammer finden. Ein charakteristisches Beispiel dafür ereignete sich vor vier Jahren, als ein mit kostbaren Maschinen beladener Dampfer „bei einem Sturm auf dem Ämpfer unterging“; so wenigstens lautete das offizielle Telegramm. Im folgenden Jahre rannte ein Dampfer auf das Rad und sank; nun beschloß man, mit Hilfe von Tauchern dies gefährliche Hindernis für die Schifffahrt in die Luft zu sprengen. Die Taucher gingen hinab, und als sie wieder empor kamen, brachten sie die Kunde, daß das seiner Zeit untergegangene Schiff nicht mit Maschinen beladen war, sondern nur mit Steinen. Hässliche Bürokraten hatten das Geld lieber behalten, das Fahrzeug mit Steinen beladen und damit untergehen lassen.

37 000 Kinder als Straßenverkäufer. Aus London wird berichtet: Trotz der Schutzgesetze, die man in England für die Kinderwelt erlassen hat, gibt es doch noch eine große Menge von Kindern, die als Straßenverkäufer ihren Unterhalt oder den ihrer Eltern wenigstens zum Teil erwerben. In England und Wales waren, London nicht mitgerechnet, im Jahre 1908 volle 22 194 Erlaubnisscheine zum Straßenverkauf an Mädchen und Knaben unter 16 Jahren ausgestellt worden, während sich die Zahl in London im Jahre 1909 auf 13 873 Knaben und ungefähr 1000 Mädchen stellte. So gibt es also in den Städten von England und Wales nicht weniger als 37 000 Kinder, denen offiziell der Straßenverkauf erlaubt ist. Wie viele daneben das gleiche Geschäft noch heimlich betreiben, entzieht sich der öffentlichen Kenntnis. Kürzlich wurde eine neue Kommission eingesetzt, um über die Durchführung und die Wirkungen des Kinderschutzgesetzes des Jahres 1903 Beobachtungen anzustellen. Die Kommission hat Vorschläge zu machen und hat sich kürzlich dazu entschieden, zu beantragen, daß man Knaben unter 17 und Mädchen unter 18 Jahren überhaupt nicht erlauben sollte, in den Straßen als Verkäufer aufzutreten. Denn es hat sich auch bei den Untersuchungen dieser Kommission immer wieder ergeben, daß die Folgen solchen Straßenhandels auf den Charakter von Kindern und jungen Leuten in vielen Fällen überaus verderblich sind und daß sie, ganz abgesehen davon, was sie alles zu sehen bekommen, allzuleicht in die Verlegenheit kommen, die ältesten Bekanntheiten zu machen, die nur dazu beitragen, sie später hinabzugreifen.



**VOGT**

**Unter Achtung-Musikapparate und Unter-Schallplatten**  
vermitteln ideale Hausmusik

Konzert durch Holz (D. R. V.) welcher, edler, vornehmer Ton von absoluter Natürlichkeit.

Alle Nachteile der bisherigen Sprechapparate sind beseitigt.

Sozialistisches Repertoire, allerorts Kräfte.

Gänzende Beurteilung von ersten Musikfachleuten:  
Dr. Ernst Kunwald, Dirigent des Berliner Philharmonischen Orchesters: „Die Apparate und Platten haben mich durch die Reizhaftigkeit und Scharfsinnigkeit geradezu in Erstaunen gesetzt.“

Musikzeitschrift *Mag. Chop*, Phonographische Zeitschrift 12/22: „Solchen geradezu vorbildlichen Darbietungen zu begegnen, macht diese Freude.“

Kostenlose Vorführung und Verzeichnisse bei  
**Richard Nathan, Spezialvertrieb für Unterplatten,**  
Nies, Fernruf 139.

**WELT THEATER RIESA**  
Hauptstrasse 21

Ab heute bis mit Dienstag wieder ein ausgewähltes Programm.

**„Ein Lebenslied“**  
Die Geschichte von der Liebe, dem Hoffen, dem Bangen und dem Tode einer Frau.  
2 Akte. Schöner Wert, spannend, pikaresk.

**Jim, der Bärenjäger**  
ein äußerst spannendes Drama.  
Ferner Naturstudien, Humor und Lustbild.  
Sonntag Anfang 1 Uhr.  
Schnell ladet ein die Direktion.

**Casino-Theater.**  
Morgen Sonntag von 2 Uhr an  
**Kinder- und Familien-Vorstellung.**

**Metropol-Theater**  
„Stadt Freiberg“.

Ab heute bis mit Dienstag auf vielseitigen Wunsch die Fortsetzung vom „Fliegenden Zirkus“:

**„Die Schlangentänzerin“**  
Sensations-Drama aus dem Künstlerleben.  
3 Akte. 1100 Meter. 1 Stunde Spieldauer.

Dieser Schlager bildet wohl ein Genre für sich. Der „Fliegende Zirkus“ war eine Attraktion ersten Ranges, aber eine Sensation ist die Fortsetzung mit ihren spannenden, prächtig ausgestatteten Szenen. Ist es doch kein Roman, der hier vorgeführt wird, sondern die wirkliche Lebensgeschichte der schönen Tänzerin „Mia Ricci Mala“, welche in Amerika jetzt mit ihrem Gatten lebt. Kamem ihr selbst doch die Tränen, als sie den Reportern ihre Lebensgeschichte, vor allen Dingen dem Feuilleton ihrer Jugend, erzählte.

**Kommen Sie selbst — und urteilen!**  
Morgen Kinder- und Familienvorstellung  
Anfang 2 Uhr.  
Es ladet ergebenst hierzu ein die Direktion.

**Echte Halberstädter Brühwürstchen**  
mittlergroß Paar 15 Pfg., 3 Paar 40 Pfg.  
Dose mit 6 Paar M. 1.00;  
extragroß Paar 20 Pfg., Dose mit 4 Paar M. 1.00.  
Auf diese Preise 10% Rabatt in Marken.

**J. T. Mitschke Nachf.**

**Feste Wurzeln**

hat Dr. Thompson's Seifenpulver in Millionen von Haushaltungen gefast. In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel „Seltin“ ist es das beste selbsttätige Waschmittel!

**Zucht- und Milchvieh-Verkauf.**

Von heute an steht wieder ein frischer Transport junge schwere **Kühe** hochtragend und mit Kübern, im Gatthof zur goldenen Krone in Großenhain preiswert zum Verkauf.

Großenhain, Kronenstr. 19  
Fernsprecher 224. **Oswald Bennowitz.**

**Deutsche Finken,**  
8 Wochen alt, schöne Tiere, verkauft billig.  
Reinhold Förber, Zahn-techniker, Mühlberg a./E.  
Verkaufe auch die Zucht-hündin, 1 1/2 Jahr alt, Pfeffer- und Salzfarbig.

**Ein starkes Arbeitspferd**  
Leinenpferd  
ist zu verkaufen im Gatthof Seltin.  
**Gutes Arbeitspferd,**  
unter 3 die Wahl, zu verk. Dage, Neu-Weide.

**3g. Leute suchen Wohnung,**  
evtl. mit Hausmannsposten. Beste Angebote unt. EW 300 an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Wohnung,**  
bestehend aus Stube, Kammer, Küche, sofort zu wohnen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter „Wohnung“ in die Exp. d. Bl. erbeten.

**Wohnung,**  
Stube, Kammer, Küche und Zubehör, von anständigen Leuten für 1./1. 1913 zu mieten gesucht. Nähe Bahnhof oder Neu-Weide. Zu erfahren in der Exp. d. Bl.

**Wohnung**  
im Preise von 250—300 M. in Nies von Kinderl. Leuten 1. Januar gesucht. Off. unter Z 6 in die Exp. d. Bl. erbeten.

**3 schöne Wohnungen,**  
2 Stuben, 2 Kammern, Küche, sind 1./1. 1913 zu vermieten, 10 Minuten vom Bahnhof. Näheres in der Exp. d. Bl.

**Garçonlogis**  
in besserem Hause, nahe Bahnhof, sofort od. später zu verm. Adresse in der Exp. d. Bl.

**Freundl. Schlafstelle frei**  
Goethestr. 5a, 2. Et. links.

**Bar Geld** verleiht an jedermann reell, diskret u. schnell E. Gründler, Bernstr. 263, Oranienstr. 165 a. Katenradz. Kostenlose Aust. Prop. erst bei Auszahl. Abgl. eingeh. Dankschreiben.

**9000, 8000, 6000, 5500 u. 3000 M.**  
auf sehr gute Hypotheken gesucht durch Rechtskonsulent Ernst Kührchen in Nies. \*

**Suche für 1. Okt. tüchtiges Stubenmädchen,**  
welches Zimmer reinigen und die Behandlung der Wäsche gründlich versteht. Lohnansprüche u. Zeugnisabschriften zu richten an Frau von Römer, Weihen.

**Suche zum 1. Oktbr. ein christliches Mädchen.**  
Goethestraße 12.

**Jüngere saubere Aufwartung**  
für vermittelnd gesucht. Zu erfahren in der Exp. d. Bl.

**Suche ältere Frau**  
zur Wartung von 4 Kindern (Alter 4—9 Jahre). Schriftl. oder mündl. zu melden bei G. Streife, Altweide 25 g.

**Junges Fräulein,**  
23 Jahre alt, sucht Stellung als perfekte Wamsell in Hotel evtl. als Wirtschaftlerin zu alleinlebendem Herrn. Off. unter 15000 an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Aufwartung.**  
Kupfnd. Mädchen, nicht zu jung, f. häusl. Arb. f. d. g. Tag den 1. Oktober gesucht. Raiter-Blth.-Platz 2, 1. l.

**Tücht. Hofenschnneider**  
wird sofort gesucht.  
Curt Justin.

**Zimmerleute**  
steht sofort ein  
H. Ob. Helm, Nies.

**Sattler- und Tapezierer-Gehilfe**  
sofort gesucht Karl Pähler, Sattlermeister, Gröbda.

**Junger Sattlergehilfe**  
wird sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.  
Ernst Pähler, Sattlermeister, Gantzh.

**Schlosser und Monteure**  
auf Wagen aller Art finden sofort dauernde Beschäftigung.  
Nieser Wagenfabrik Reidler & Co.

**Ein Schuhmacher-Gehilfe,**  
guter Arbeiter, sofort gesucht bei Paul Gatz, Schuhmachermeister, Beerhausen. Auch findet daselbst ein Lehrling gute Lehrstelle.

**Tischlergeselle**  
sofort gesucht  
Reinhold Thiele.

**Tagelöhner**  
gesucht.  
Schönenbachhandverkauft Bennowitz, Vessa.

**Einen Tagelöhner oder Knecht**  
sucht sofort  
Braubut Röderau.

**Ein Knecht od. Tagelöhner**  
sucht sofort  
H. Weymann, Rodeln. Auch ist daselbst ein Bogie zu vermieten.

**Einen Tagelöhner**  
sucht sofort  
H. Weymann, Rodeln. Auch ist daselbst ein Bogie zu vermieten.

**Suche für meinen 16 Jahre alten Sohn,**  
welcher keine Arbeit sucht, bisher in der Landwirtschaft tätig. Stellung für sofort als

**Wirtschaftsgehilfen,**  
Familienanschluß und etwas Taschengeld erwünscht. Offert. erb. unt. N N 100 postlag. Großenhain.

**Sohn achtbarer Eltern,**  
welcher Lust hat das

**Fleischer-Handwerk**  
zu erlernen, findet Oftern gute Lehrstelle bei  
Karl Weickert, Fleischerstr., Hauptstraße 49.

**Lehrlings-Gesuch.**  
Ein Knabe, welcher Lust hat Bäcker zu werden, findet gute Lehrstelle unter günst. Bedingungen sofort od. Oftern 1913.  
Erhardt Berner, Bäckerstr. Nies, Bismarckstr. 20.

**Wer sich als wirklich tücht. Chauffeur**  
ausbilden lassen will, um danach gute Stell. zu erhalten, verlange kostenlos Prospekt von Hugo Mayer, Automobilwerk, Halle a. S., Merseburgerstr. Nr. 95 a.

**Der Alleinvorkauf**  
meines Fabrikates

**Russ. Salat**  
ist an einen geeigneten und zahlungsfähigen Abnehmer für den hiesigen Platz zu vergeben. Offerten unter S 13139 an Hansenstein & Bogler, A.-G., Leipzig.

**Gute Eisen-Wer**  
Größe Stadt im bakaverbind. Nr. 1. Lichteawerda. im dichtbevölkerten Elsterwerdaer Bezirk mit Erfolg inserieren will, der gibt seine Inserate der

**„Elsterwerdaer Zeitung“**  
(Amtsblatt).

Dieses hat unbestritten im Elsterwerdaer Bezirk die größte Auflage und besitzt auch besonders bei der kaufkräftigen Einwohnerschaft zahlreiche Leser. Für Stellen-gesuche besonders zu empfehlen, da Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft vorherrschend sind. Erfolgreich.

**Hausverkauf.**  
Veränderungshalber beachtliche ich mein in Stollitz bei Stauchitz Nr. 20b gelegenes massives Hausgrundstück mit 4 Wohnungen, Scheune, Stallung, schönem Obst- u. Gemüsegarten, sofort zu verkaufen. Uebernahme kann sofort erfolgen.  
Franz Barthardt, Stollitz.

**Tüchtiger, erfahrener Kaufmann**  
mit baren 15000 M. möchte sich selbständig machen und sucht baldigst ein eingetragenes, gutrentierendes

**Geschäft zu kaufen!**  
Platz und Branche gleich. Ausführliche Angebote, welche streng vertraulich behandelt, erb. unt. D 1649 an Rudolf Mosse, Dresden.

**In 14 Tagen**  
waren meine Flechten durch Gebrauch von Obermeyer's Medizinal Herba-Seife verschwunden. Schreibt Herr Richard Götmer in Rinteln. Viele tausend andere Zeugnisse bestätigen das Gleiche, weshalb man beim Einkauf ausdrücklich nur Obermeyer's Medizinal Herba-Seife verlange.

**Medizinal Herba- Seife**  
a Stück 50 Pf., 30%, stärkteres Bräp. M. 1.— zu hab. in all. Apoth., Drog., Parfümerien.

**Setrag. Winterüberzieher**  
und 1 eiserner Heizofen billig zu verkaufen  
Pankfiker Straße 11.

**Beistühle u. Matratze,**  
Kleiderschrank, 2 Stühle billig zu verkaufen  
Gauptstraße 60.

**Tribünen-Abbruch**  
Trupp.-Abt. Bl. Zeitbain.  
Gute und folgende Tage Verkauf von schwach. u. str. Bauholz, sowie Brettern, Balken, Klammern pp. dch. Bolter Eckrnte daselbst.

**Saatgutbeize**  
mit und ohne Kupfer in 1 u. 3 Liter-Flaschen empfiehlt  
G. Heinig, Langenberg (Bahnhof).

**Haferquetschen**  
auf eigens dazu erbautem neuen Walzenstuhl übernimmt Feldmühle Gröbda.

**1 brauner Jagdhund**  
ist zu verkaufen bei  
G. Barthold, Seltin.

**Liegenbock steht**  
zur Vernehmung.  
Schmiede Mergendorf.

**Schwarzbrauner Wallach**  
(5 Jahr alt, geritten u. gefahren, autofähig) zu verkaufen  
Schägenstraße 33.



# 2. Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Wochenblatt und Verlag von Berger & Winterlich in Nies. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Gähnel in Nies.

Nr 221.

Donnerabend, 21. September 1912, abends.

65. Jahrg.

## Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Der Krieg hat, wie gemeldet, in den letzten Tagen ein heftiger Kampf stattgefunden, der, wie italienische Meldungen besagen, siegreich für die Italiener verlaufen sein sollte. In den sprühenden Wein der italienischen Siegesstimmung gießen nun wieder türkische Berichte das nüchterne Wasser. Eine Meldung vom 18. September aus dem türkischen Lager bei Derna erzählt folgendes: Gestern bei Tagesanbruch griffen Türken und Araber den kürzlich verlängerten italienischen Ostflügel an. Sie durchbrachen ihn, besetzten das Zentrum der italienischen Stellung und verteidigten es mit Militärruppen mehrere Stunden gegen feindliche Geschüßsalven und Angriffe. Müdig und reguläre drangen darüber hinaus vor, zwei Regimenter nahmen um 11 Uhr nach heftiger Beschussung Kascharan und kämpften bis zur Dunkelheit. Die Ausdehnung der Gefechtslinie betrug zehn Kilometer. Das heftige Artillerieduell dauerte acht Stunden. Die türkische Artillerie stand einer sechsfach überlegenen italienischen gegenüber, bei der sich auch schwere Geschüße befanden. Die Italiener schossen sehr präzise, auch die Türken leisteten bemerkenswert feindliche Arbeit. Insgesamt wurden auf türkischer Seite zwei Offiziere und zehn Mann getötet und etwa 140 verwundet. Gefangene waren ein italienisches Bataillon sei fast aufgegeben worden und eine Maschinengewehrkompanie knapp der Befangennahme durch Bizans entgangen. Etwa 150 Gewehre und vieles andere wurden erbeutet. Die Italiener bleiben in einer Defensivstellung. — Wer hat nun gefiegt? Eine ausschlaggebende Entscheidung fehlt. Schiedsrichter, wie im Kanöver, sind nicht zur Stelle. Die Schlacht ist also zum mindesten unentschieden, zeigt aber, daß noch ein recht kräftiger Offensivgeist in dem Häuflein Türken steckt, und daß sie ihre kleine Artillerie trotz der artilleristischen Überlegenheit des Gegners recht kräftig zu benutzen verstehen.

Der italienische General Zecchi telegraphierte aus Derna, daß die Zahl der von den Italienern begrabenen feindlichen Leichen 1134 betrage.

## Die Bismarck Ministerpräsident wurde.

Es gibt es in Berlin einen Ministerwechsel; so kommt der schreckliche Bismarck an die Reihe, ein Mensch, der imstande ist, den Kopf auszugeben und selbst auf die Barrikaden zu treten. Dies Ereignis, das der österreichische Minister Graf Rechberg 1861 als etwas fürchterliches prophezeigte, ward im Sommer des Jahres 1862 immer näher und näher gerückt und wurde am 23. September zur Wirklichkeit: Der „schreckliche Bismarck“ wurde Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, und damit war der entscheidende Schritt getan zu Preußens Macht und Deutschlands Größe. Die unheilvoll verworrenen inneren Verhältnisse wurden gerettet; der durch eine lange Zeit des Schwankens und Zweifels gebeugte König richtete sich an der stolzen Zuversicht und Siegeshoffnung seines ersten Dieners wieder auf und fand den Glauben wieder an Preußens Königtum und Preußens Zukunft.

Sie lange war Bismarck schon der „kommende

Mann“ gewesen und wie lange hatte es gedauert, bevor er an die rechte Stelle treten durfte. Schon unter Friedrich Wilhelm war 1848 und 1864 die Kandidatur des „eisernen Fürsten“ aufgetaucht und in allen Krisen blickten seine Parteifreunde nach ihm als dem Retter. Besonders durch die Ernennung seines Freundes Roon zum Kriegsminister erhielt Bismarck einen tatkräftigen Vermittler, der sein Genie früh erkannt hatte und schließlich auch seine Berufung durchgesetzt hat. Bismarck selbst wollte sich nicht aufdrängen; er wußte ja, daß die Verhältnisse für ihn arbeiteten, und daß die kritische Stunde schließlich gebieterisch ihren Beherrscher fordern würde. Freilich als die Sache immer mehr und mehr hingog, wurde er in diesem Gefühl der Ungewißheit und Spannung allmählich misanthropisch. „Meine Sachen liegen noch in Petersburg und werden dort einfrieren“, schreibt er an Roon aus Doulouise, „meine Wogen sind in Stettin, meine Pferde bei Berlin auf dem Lande, meine Familie in Pommern, ich selbst auf der Landstraße. Ich gehe jetzt nach Paris zurück, obwohl ich dort weniger wie je zu tun habe, mein Urlaub ist aber um.“

Unterdessen war der Konflikt König Wilhelms mit dem Landtag auf seinen Höhepunkt gestiegen. Nachdem das liberale Ministerium in sich zusammengebrochen und von Roon gestürzt worden war, führte der alte Fürst Hohenzollern nur noch provisorisch den Vorsitz im Ministerium; Bismarck sollte schon im Mai berufen werden, aber allerlei Reibereien und Intrigen gegen ihn verhinderten das. Doch blieb die Frage von nun an in Kraft. Immer schärfer spitzte sich die Situation zu; die Militärvorlage, an der des Königs ganze Reorganisationspläne hingen, wurde abgelehnt, und der 65-jährige Monarch trug sich ernsthaft mit dem Gedanken, die Krone in die Hände seines Sohnes zu legen. In dieser schwierigen Lage brachte ein entscheidender Schritt Roon die Erlösung. In zwei Telegrammen rief er Bismarck herbei. Es ist viel darüber gestritten worden, wieviel Telegramme — Bismarck spricht nur von einem — und von wem sie an ihn abgesandt wurden. Heute ist erwiesen, daß die beiden dringlichen Botschaften von dem Kriegsminister stammten, der in dem Freund allein noch Hilfe sah. Die erste Depesche, die wahrscheinlich am Vormittag des 17. September aufgegeben wurde, hatte wohl den Wortlaut: „Die Hirne ist reif.“ Die zweite vom 18. lautete: „Periculum in mora. Depesches-vous.“ (Gefahr in Verzug. Weichen Sie sich.) Auf dieses dringende Telegramm hin eilte Bismarck sofort nach Berlin. Der schnellste Zug brachte ihn in knapp 25 Stunden in die Heimat. Als Bismarck am 20. September in Berlin eintraf, war am Tage vorher ein Vermittlungsversuch des Kronprinzen fehlgeschlagen. Bismarck wurde zuerst zu diesem beschieden und dann am 22. September in jener berühmten Unterredung, die alle Bedenken des Königs beseitigte, von Wilhelm zu Babelsberg empfangen. Der König hatte ihn durchaus nicht gerufen, um seine Ernennung zu vollziehen. Er wollte nur mit ihm die Situation besprechen, weil er es für notwendig hielt, kein Mittel unversucht zu lassen. Aber die bereitwillige Übergabe seines Pariser Gesandten, sein des Sieges sicherer Zukunftsmut richteten den König, der in den

letzten Wochen nur Widerstand und Enttäuschung gefunden hatte, wieder auf und schloß ihm Vertrauen ein. „Ich will nicht regieren“, so leitete der Monarch das Gespräch ein, „wenn ich es nicht so vermag, wie ich es vor Gott, meinem Gewissen und meinen Untertanen verantworten kann.“ Er zeigte Bismarck die Abdankungsurkunde, die schon ausgestellt auf dem Tisch lag, und als er fragte, welche Bedingungen Bismarck bei der Uebernahme des Ministeriums stellen werde, erwiderte dieser tief erschüttert: „Gar keine. Ich fühle wie ein hurbrennender Basalt, der seinen Lehnherrn in Gefahr sieht; was ich vermag, steht Eure Majestät zur Verfügung.“ Es gelingt ihm, den König von den Abdankungsabsichten abzubringen und wieder aufzurechten. „Dann ist es meine Pflicht“, erklärt der Monarch, „mit Ihnen die Weiterführung des Kampfes zu versuchen, und ich abdicieren nicht.“

Die weiteren Besprechungen erfolgten dann bei einem Spaziergang im Park. Der König geht mit Bismarck ein von ihm entworfenes Regierungsprogramm durch, das in seiner engen Schrift acht Foliosseiten füllt, und Bismarcks Worte gipfeln in dem Bekenntnis: „In dieser Lage werde ich, selbst wenn Eure Majestät mir Dinge befehlen sollten, die ich nicht für richtig halte, Ihnen zwar diese meine Meinung offen entwickeln, aber wenn Sie auf der Ihrigen schließlich beharren, lieber mit dem Könige untergehen, als Eure Majestät im Kampfe mit der Parlamentsherrschafft im Stich lassen.“ Die prinzipielle Verständigung zwischen beiden ist so vollständig, daß der König das Programm zerteilt: „Er war im Begriff“, erzählt Bismarck, „die Stücke von der Brücke

## Jasmatzi-Dubec

die allbekannte gesch. Bezeichnung unserer

# 2 1/2 Pfg.

Cigarette

Georg A. Jasmatzi Akt. Ges.  
größte deutsche  
Cigaretten-Fabrik  
Dresden

Jede Dame verlange den allernuesten Saison-Mode-Führer

## Wie wird die Mode?

gratis und franko von Adolph Renner, Dresden, Altmarkt 12.

## In zwei Welten.

Roman von Ewald August König.

92

„Wollen Sie mir versprechen, Ihrer Schwester zu versprechen, was ich Ihnen gesagt habe?“ fragte er. „Jetzt, so kurz nach dem Brand mit Steinhilf, ist noch nicht die Zeit, über solche Dinge mit ihr zu reden und ich wünsche auch, daß wir vorher näher miteinander bekannt werden.“

„Ich verspreche es Ihnen“, erwiderte Konrad. „Wird es nicht ausfallen, wenn ich jetzt mit Ihnen gehe?“

„Weshalb sollte es ausfallen? Wir sind ja miteinander befreundet.“

„Die Mittagsstunde ist schlecht gewählt.“

„Ich werde den Meinigen sagen, ich wolle Ihnen ein Buch leihen, das ist eine hinreichende Erklärung.“

Der Mutter nickte beifällig und folgte seinem jungen Freunde die stille Treppe hinauf.

Bögernd überschritt er die Schwelle des einfachen Stübchens; die Herzlichkeit, mit der Marianne ihm entgegenkam und ihn begrüßte, befreite ihn bald aus seiner Befangenheit.

Er wurde der alten Mutter vorgestellt, ihr gegenüber mußte er Platz nehmen, sie plauderte so gemütlich mit ihm, daß er die Zeit vergaß, die ihm selten so rasch verstrichen war.

Marianne sah neben ihm, sie neigte ihn mit seinem Reichtum, ihre Gerechtigkeit erkannte ihn, weil er daraus erkannte, daß sie die Vernichtung ihrer Hoffnungen schon überwunden hatte.

Nach einem Blick des Wundersinnigen mit seiner Schwester lud Konrad den Mutter zu einem Keller Suppe ein.

„Wenn Sie vorlieb nehmen wollen, werden Sie als Gast willkommen sein“, sagte er, „wir haben nichts weiter, als Kartoffelsuppe und ein Stück Fleisch.“

„Mein Beigewicht“, unterbrach Grimm ihn heiter, „ich nehme die Einladung mit Dank an.“

Marianne trug die Suppe auf, sie mundete allen vortrefflich, ein Stück Brot und etwas Käse bildete den Nachschuß. Manches Scherzwort mußte der Gast hören, auf Gerhard Steinhilf kam nicht die Rede. Niemand wollte die hei-

tere Stimmung trüben. Um sich zu revanchieren, lud der Mutter die kleine Familie für den nächsten Sonntag zu einem Ausflug aufs Land ein. Nach einigem Hin- und Herreden wurde die Einladung angenommen, frohgelaunt nahm Grimm Abschied, als Konrad wieder ins Bureau zurückkehren mußte.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar“, sagte er, als sie das Haus verlassen hatten, „so schöne Stunden habe ich selten verlebt. Ihre Mutter ist eine prächtige Frau, und bei Ihrer Schwester muß man sich wohl fühlen.“

„Wir geben uns, wie wir sind“, erwiderte Konrad, „wir besitzen nur wenig und verdienen eben genug, um bescheiden leben zu können, aber wir sind zufrieden und hegen keine Wünsche, deren Erfüllung nicht in der Wohlthätigkeit liegt. So schüßen wir uns vor Enttäuschungen, die stets Unzufriedenheit zurücklassen, und Bedürfnisse, die wir nicht befriedigen können, lernen wir nicht kennen.“

„So habe ich es auch immer gehalten“, nickte Grimm, „was man nicht haben kann, darauf muß man verzichten können, es hat mich recht innig gefreut, daß Ihre Schwester sich so rasch und leicht in die neuen Verhältnisse hineinfindet.“

„Sie verachtet den Ehrlosen, der sie betrog, finden Sie das nicht begrifflich und natürlich?“

„Um so besser, — o, ich glaube, der nächste Sonntag wird schön werden!“

Konrad warf einen verstohlenen Blick auf seinen Begleiter, der in Gedanken versunken war.

„Er wird für Sie ein trauriger Tag werden“, scherzte er.

„Vielleicht auch ein Glückstag für mich — aber fürchten Sie, daß ich in dieser Hoffnung mich täuschen kann? Ich will nicht mir selbst schmeicheln, aber ich glaube doch, einen guten Eindruck hinterlassen zu haben, und daraus läßt sich getrost weiterbauen. Aber verraten Sie noch nichts, das würde Ihre Schwester befangen machen, und ich möchte sie am Sonntag gern heiter sehen. Hier wollen wir scheiden, ich danke Ihnen nochmals von ganzem Herzen für die frohen Stunden, leben Sie wohl.“

Der Mutter war an einer Straßenecke stehen geblieben, er bot seinem jungen Freunde die Hand, eine tiefere Freundschaft strahlte aus jedem Zuge seines Gesichtes.

„Dann sehen wir Sie wieder?“ fragte Konrad. „Würde es unbeschwerden sein, wenn ich vor Sonntag noch einmal Sie besuchte?“

„Im Gegenteil, wir würden Sie herzlich willkommen heißen. Vergessen Sie aber nicht, daß in den Augen der Leute Ihre Besuche nur mir gelten dürfen, damit der gute Ruf meiner Schwester —“

„Sie haben recht, ich komme nur dann, wenn ich weiß, daß Sie zu Hause sind“, unterbrach Grimm ihn rasch, „vielleicht morgen schon, leben Sie wohl.“

Er bog mit raschen Schritten um die Ecke, und er hatte noch keine Zeit gefunden, seine Gedanken zu sammeln, als er sich dem Wirt Steinhilf gegenüber sah, dessen Erregung ihm aufstieß.

„Weshalb kommen Sie nicht mehr zu mir?“ fragte Steinhilf in einem ziemlich barschen Tone, und ein misstrauischer Blick begleitete diese Worte. „Befällt es Ihnen bei mir nicht mehr? Sie verstehen jetzt wohl nur noch in vornehmer Gesellschaft, seitdem Sie ein reicher Herr geworden sind?“

„Ich bin weder reich noch vornehm geworden“, erwiderte der Mutter, dem das Blut heiß in die Stirne stieg, „wenn ich nicht mehr zu Ihnen komme, so beruht dies auf anderen Gründen.“

„Die ich wissen möchte!“

„Die Sie erraten können. Ihre Grobheit macht den Gästen den Aufenthalt in Ihrem Hause nicht angenehm, und Ihre Handlungsweise Ihrer ehemaligen Braut gegenüber ist auch nicht dazu angetan.“

„Das sind Privatfachen, die keinen Gast etwas angehen“, brauste Steinhilf auf, „Sie können ja nicht einmal beurteilen, auf welcher Seite das Recht ist.“

„Ich weiß das sehr genau, aber ich mag mit Ihnen nicht darüber streiten. Wenn Sie einen guten Rat annehmen wollen, so verkaufen Sie die Wirtschaft wieder, Sie werden in jenem Hause und wohl auch in dieser Stadt niemals auf einen guten Zweig kommen.“

„Ich habe keinen guten Rat nötig“, spottete der Wirt, aber Grimm hörte nicht mehr auf ihn, er hatte seinen Weg schon fortgesetzt.

199, 80



In Mail wiederholte sich im Part zu werfen, als ich davon erfuhr, daß diese Papieren mit der bekannten Handschrift in sehr unechte Hände geraten könnten. Er fand, daß ich Recht hätte, sollte die Stücke in die Hände, um sie dem Feuer zu übergeben."

Die Ernennung zum Staatsminister und zum Vorsitzenden des Staatsministeriums und die Unterzeichnung der Dekrete erfolgte dann im Schloß noch am selben Tage. Wie durch die neuesten Fortschritte veranlaßt ist, hatte Bismarck dann am 20. eine zweite Audienz beim König, in der die Probleme der auswärtigen Politik besprochen und er zugleich zum Minister des Auswärtigen ernannt wurde. Die Ernennung wurde am 24. ebenfalls veröffentlicht. Während sich die entscheidenden Verhandlungen am 23. September vollzogen, ist doch der 23. als der Tag des definitiven Eintritts ins Ministerium betrachtet worden, wie Kaiser Wilhelm in seinem warmen Dankschreiben aus Laßach der 26. Wiederkehr des Tages betonte, das beginnt: „Sie feiern, mein lieber Herr, am 23. September den Tag, an welchem ich Sie vor 25 Jahren in mein Staatsministerium berief."

### Kunst und Wissenschaft.

35 berühmte Künstler in Dresden, anlässlich des 40jährigen Dienstjubiläums des Generalmusikdirektors Geh. Hofrat Ernst Döder u. Schuch sind die berühmtesten gegenwärtig lebenden Künstler in Dresden zur Teilnahme an dem Ehrentage Schuchs eingetroffen: Dr. Richard Strauß, Eugen d'Albert und Jan Rubell. Richard Strauß wird in dem Festkonzert zu Ehren des Jubilars selbst den Takstod ergreifen. Die Mitglieder der Königlich Hofoper Eva Blachke von der Opern und Walter Soomer tragen unter persönlicher Leitung des Komponisten fünf Gesänge mit Orchesterbegleitung von Richard Strauß: Humnus, Pilgers Morgenlied (Walter Soomer). Die heiligen drei Könige, Wiegenlied und Chelle (Frau Eva Blachke von der Opern) vor, während Eugen d'Albert ein Klavierkonzert (Nr. 1, G-dur) mit Orchester von Franz Liszt und Jan Rubell ein Violinkonzert ebenfalls mit Orchesterbegleitung von F. Mendelssohn-Bartholdy zum Vortrag bringt. Frau Marie Wittich singt „Die Kinnast" von Franz Schubert und Karl Perron die Arie des Olyant aus „Turandot" von G. R. von Weber.

Die Musikinstrumente aus dem alten Ägypten. In London sind gegenwärtig die Hände ausgefüllt, die die Grabungen der britischen archäologischen Schule in Ägypten während der letzten Kampagne ans Licht gefördert haben: einige von ihnen gewähren einen interessanten Einblick in die Musikpflege der alten Ägypter. So hat man in den Gräbern von Memphs mit einer großen Anzahl von Gegenständen des häuslichen Gebrauchs 5 kleine Tympanen von etwa 125 Millimeter im Durchmesser gefunden. Diese Instrumente wurden in Ägypten sehr viel gespielt, wie man aus Denkmälern, der Malerei und der Skulptur entnehmen kann. Tympanen dieser Art hat übrigens Berlioz in dem Sanctus seiner Trosten Totenmesse mit außerordentlich schöner Wirkung verwendet. Aufsteigende zeigen die bedeutendsten Reste von Musikinstrumenten, die man in Ägypten gefunden hat, und ebenso führen uns einige entzückende Statuen altägyptischer Musikanten vor. Die eine, in Lebensgröße aus Sandstein geformt, stellt einen Sängling dar, der die Doppelflöte spielt. Die linke Seite des Gesichtes ist verkrüppelt, aber die rechte Seite läßt eine von Lust gebildete Bude sehen, die die angestrengte Arbeit des Flötenbläsen läßt. Ein anderes Bildwerk stellt einen Musiker dar, und eine dritte einen Harfenspieler; beide Statuen stammen aus den alten Königsgräbern des Mittleren Reiches. Auf einer prächtigen Leinwand ist der Begrabene abgebildet, auf einem Stuhl sitzend, während vor ihm ein liegender Harfenist seinem Instrument Löne entlockt. Mit seinen beiden Händen zupft er die sieben Saiten, sodaß man

### In zwei Welten.

Roman von Ewald August König. 93

„Dem bin ich auch nicht mehr gut genug," murmelte Steinthal, „und doch war ich es, der ihn auf die Erbschaft aufmerksam machte. Was hab' ich nun von meinem Gelde? Daheim keine ruhige Stunde, und auf der Straße nimmt niemand den Hut vor mir ab; der Teufel weiß, was die Menschen von mir halten und denken!"

Er stieg mit seinem Stock zornig auf das Kloster und schritt weiter, bis er das Hotel zum Adler erreicht hatte. Der Portier stand mit verengten Armen an der Tür und unterhielt sich mit dem Kutscher des Hotelwagens, der eben leer vom Bahnhof zurückgekommen war.

Mit trotziger Miene trat Steinthal an ihn heran, er ließ sich kaum herab, den Portier zu grüßen.

„Wohnt eine Dame aus Amerika im Hotel?" fragte er. Der Portier musterte ihn mit einem prüfenden Blick von der Gurtspitze bis zu den Schuhsohlen.

„Ihr Name?" fragte er.

„Madame Burton oder Burten —"

„Wirst du Burton? Abgereist?"

„Wann?"

„Heute morgen."

„Nach Amerika zurück?"

„Ich glaube wohl, weshalb fragen Sie?"

„Geschäfte?" antwortete Steinthal kurz, dann wandte er ihm den Rücken.

„Wo abgereist?" murmelte er, während er den Heimweg einschlug. Da wäre also nichts mehr zu befürchten! Ob die Leute sich den Kopf über meine Erbschaft zerbrechen, kann mich gleichgültig sein, niemand kann mich zwingen, die Wahrheit zu verzeihen. Mit dem Lump, dem Strid, hätte ich auch kurzen Prozess machen sollen, jetzt habe ich ihn am Hals, und ich weiß nicht, wie ich ihn wieder los werden kann. Der Dursche läßt sich nicht betrogen, Tag und Nacht hat er die Augen offen, er spioniert überall, ich kann nichts tun, ohne daß er es weiß. Und ich betrüge ihn trotz alledem!" murmelte er nach einem grauenhaften Walle. „Grimm hat Recht, ich komme hier auf keinen grünen Zweig, ich muß mein Teil in einer anderen

Stadt versuchen, und dafür soll dieser Lump mir nicht folgen."

„Eine trohige Entschlossenheit spiegelte sich in seinen Zügen, als er sein Haus wieder betrat. Raspar Strid stand hinter dem Büfett, die Kellnerin sah mit einem Strichstumpf in der Hand; Steinthal befaß ihn, in die Küche zu gehen.

„Das Mädchen wird immer trüger," brummte er, als sie das Schenkzimmer verlassen hatte.

„Ich hätte es längst fortgeschickt," erwiderte Strid achselzuckend, „aber Ihr wollt ja auf einen guten Rat nicht hören. Das Frauenzimmer hinterbringt dem alten Polizeispion alles, was hier passiert, ich hab' gute Augen und scharfe Ohren, mich hintergeht man so leicht nicht."

„Dah, der alte Fiel macht sich auch nur unnütze Mühe, die Amerikanerin ist schon wieder abgereist."

„Abgereist?" fragte Strid erstaunt aufblickend. „Woher wißt Ihr das?"

„Ich war im Hotel, der Portier sagte es mir."

„Gestern abend muß sie noch hier gewesen sein."

„Und heute morgen ist sie abgereist; weshalb hätte der Portier mich belügen sollen?"

„Das gefällt mir nicht," sagte Strid nach langem Nachdenken. „Der Alte wird demerkt haben, daß ich ins Hotel ihn gehen sah, darum mußte die Frau abreisen. Sie ist sicher nicht weit von hier; sie reist nicht selber wieder nach Amerika, bis sie weiß, wo ihr Mann geblieben ist. Im allgemeinen haben die Frauen eine äße Natur; was sie wollen, das führen sie aus. Und daß Ihr selbst ins Hotel gegangen seid und nach der Amerikanerin gefragt habt, das war eine unverschämte Dummheit, die Euch in Gefahr bringen muß. Der Portier wird Euch kennen, er berichtet es dem alten Spion, und der steht darin einen Beweis Eures schuldbeladenen Gewissens."

Mit offenem Munde und hoch emporgeschlagenen Brauen sah Steinthal seinen Verbündeten an, wachsende Angst spiegelte sich in seinem starren Blick, auch er erkannte jetzt die Gefahr, in die er leichtsinnig sich begeben hatte.

„Ich fand keine Kunde, ich mußte Gewißheit haben," erwiderte er, „übrigens glaube ich nicht, daß der Portier mich kennt."

### Sport.

#### Fußballspiel.

Morgen Sonntag eröffnen beide hiesigen Sportvereine Kaiser Sportverein und F.R. Wittin ihre Herbstferien mit zwei Fußballspielen ihrer beiden ersten Mannschaften gegeneinander. (Wiese Angelquell.) Da, wie mitgeteilt wird, die Mannschaften zum Teil neu aufgestellt sind und mit neuen Spielern verstärkt sind, versprechen die Spiele interessant zu werden, so daß sich ein Besuch wohl lohnen dürfte.

#### Zustiftsfahrt.

Die Rückfahrt des Zustiftes „Gansa" von Ropenhagen stellt einen Rekord dar, da die „Gansa", die am Dienstag vormittag die erste Zustiftslandung auf nichtebenem Boden vorgenommen hatte, eine 210 Km. lange Strecke über der offenen See zurückgelegt hat. Der Dampfer braucht zur Bewältigung dieser Strecke reitlich 8 Stunden, während die „Gansa" etwa 3 1/2 Stunden zu diesem Fluge benötigte. Der Rekord dieses Seefluges dürfte in nächster Zeit wohl nur von einem anderen Schiff des gleichen Systems erreicht oder gar übertraffen werden. Es hat sich hier gezeigt, daß ein Zepellinfluss imstande ist, eine kombinierte Fahrt über Land und Meer in einer Gesamtlänge von 800 Km. in der Fahrzeit von etwa 12 Stunden zurückzulegen. Graf Zepellin war aber den Verlust der Fahrt außerordentlich zufrieden. Er drückte auch der Mannschaft seine große Zufriedenheit aus. Gestern lehrte Graf Zepellin bereits nach Friedrichshafen zurück.

Das Gordon-Bennett-Rennen der Freidballone. Beim Internationalen Gordon-Bennett-Rennen der Freidballone, das in diesem Jahre am 27. Oktober von Stuttgart aus beginnt, wird Deutschland durch Ingenieur Hans Gerde, Major Dr. von Abercron und Oberleutnant Hoppe vertreten werden. Von diesen hat Ingenieur Gerde als vorjähriger Sieger den Bennett-Pokal zu verteidigen. Je drei Vertreter entsenden ferner Amerika, Belgien, Frankreich, Österreich und die Schweiz. Zwei Vertreter stellt Italien und einen England.

### Aus der Welt der Frau.

Die Authentischen über die Wintermode. Seit langem bereits herrschen in den großen Pariser Modeschulen fieberhafte Vorbereitungen für die große Premiere des Jahres, das Erscheinen der Wintermode. Aber das, was diesmal die launische Königin spendet, hat man schon viel gemunkelt und viel geredet, aber das mythische Dunkel, in das die Modeschöpfer so gern ihre künftigen Werke hüllen, wird erst jetzt gelichtet. Der Gaulois vermag auf Grund eingehender Anfragen bei den führenden Firmen Authentisches über die großen Richtlinien und die Einzelheiten der Wintermode mitzuteilen. Die neue Mode will weder das Majestätische, noch das Kokett-Frische. Die ihr eigentümliche Note soll das Niedliche, das Anmutige, das Reizende sein. Mit der Enge des unteren Rockteiles will sie die Schönheit der Linie retten, während sie durch die Hüftdrapierungen dem Rockunterteil, über das man so lange geklagt hat, ein Ende bereitet, und zugleich die Kastengrätze der griechischen Tracht herauszuführen sucht. Das morgendliche Promenadenkostüm soll einfach und schlicht sein; hier herrscht die Kunst des Schneiders in der Form des fest anliegenden Jacketts vor und das Reue liegt nur in den Stoffen, die man mit Vorliebe verarbeitet. Reiche, warme und schmiegsame Wolllüschstoffe werden das beliebteste Material bilden und ebenso gelten durchwirkte Wolllüschstoffe als sehr elegant. Bei der geschmeidigen Schmiegsamkeit dieser Gewebe bietet sich sogar die Mög-

lichkeit, an den Rücken des Kleiderbüchels die besten Drapierungen anzubringen. Auch das Winterkostüm des Lange Zeit vernachlässigten Kindes wird bei diesen Damen Freude erregen. Die Jacketts werden wieder länger; sie werden aus Wolle und aus weichen Sammet gearbeitet und gern mit Pelz besetzt. Eine besondere Schönheit verleiht ihnen der hinten ein wenig anliegende Halskragen; vielleicht wird auch das weichenartige Jackett, mit dem viele von ihnen verbunden sind, Beifall erringen. Originell sind die Federtragen, die an die Garnierung der in der Herbstmode so beliebten kleinen Toques erinnern, sie haben den Reiz einer farbigen Plazierie und Klingen sich zusammen mit dem Pelz, der in der Garnierung des Kostüms so reich erscheint. Eine der großen Neuheiten des Winters wird der kurze Mantel sein, der anstelle des Jacketts tritt. Die Prinzessprobe bewahrt sich in der Garnierung; aber sie, wie jedes Gesellschaftsleid erhält nun die Hüftdrapierung, den sich sanft rumbendenden Panier, der die Wintermode ihre charakteristische Note verleiht. Je mehr sich der Rock verbreitert, desto einfacher wird die Taille. Dies Geschick bewahrt sich auch in der neuesten Renaissance des Rokoko; der Hauptbestand der Garnierung liegt auf dem unteren Teil des Kostüms. Völlig verdrängt sind aus dem Gesellschaftsleid die hohen Kragen, die etwas Strenges und Unbequemes haben. Da die Mode den Halsauschnitt anbezieht, so bildet sie nichts, was den Hals verdeckt. Die große Festlichkeit steigert Formen und Schmuck des gewöhnlichen Kleides, sie bevorzugt stehenden Kragen, gestickten Kragen der Chine, mit perlenüberfülltem Fall. Unerschütterlich sind die Schleppe, deren manche sogar zwei, eine aus Wolle und eine aus Sammet, aufweisen. Sehr tief ist das Decolletee und zwar im Rücken weniger ausgesprochen als vorn. In der Garnierung treten als exotisch große byzantinische Motive auf. Als Modefarben kann man Blau, Smaragdgrün und das zarte Rosa, das von dem Gefieder des Ibis seinen Namen trägt, bezeichnen.

George Sand als gute Hausfrau. Eine neue und bisher unbekannt Seite an dem komplizierten und leidenschaftlichen Wesen der George Sand enthielt eine intime Freundin der berühmten Dichterin. Frau Emely Cransford, so berichtet die Revue, war oft mit der George Sand zusammen und hat sie auch in ihrem Hauswesen beobachtet können. Sie war nicht nur eine große Dichterin und ein geistreicher und temperamentvoller Mensch; insgeheim war sie auch eine ganz ausgezeichnete Köchin und eine Meisterin in der Handhabung der Nähmaschine. In Tagen der Einsamkeit, wenn der Regen ihr einen Spaziergang unmöglich machte, konnte man sie dann in ihrer Wohnung während ihrer Mußestunden am Nähstisch sitzen sehen, sie hatte eine Freude an der Nadelarbeit. Oder sie ging in die Küche und konzentrierte hier stundenlang ihre Aufmerksamkeit auf die Herstellung ihres eigenen Lieblingsgerichtes, das sie dann in der Regel auch meisterhaft zu bereiten wußte. Interessant ist auch die Mitteilung, daß George Sand in Gesellschaft fast immer schweigsam war; sie glaubte nicht, sie war dann auch nicht die geistreiche Frau; ihre ganze Gehirntätigkeit konzentrierte sich auf ihre Feder oder auf ihre Finger; im Kreise von Bekannten sah sie still, ja fast teilnahmslos da und lauschte schweigend den geistreichen Männern, die sie umgaben. Diese Zurückhaltung ging sogar so weit, daß Fremde, die die Sand kennen lernten, dieses unerwartete Gebaren sehr hart beurteilten und nicht glauben wollten, daß diese einfache schweigsame Frau derselbe Mensch sein könne, dessen eben von Leidenschaft durchdrungen und dessen Schaffen ein Gegenstand der Bewunderung war.

Patentanwaltbüro Sack  
Ing. O. Sack, LEIPZIG.  
Dr.-Ing. F. Salmann.

„Ihr glaubt natürlich, das, was Ihr hofft und wünscht," spottete Strid, indes sein schielendes Blick durch das Zimmer schweifte. „Guch, den ehemaligen Dienstmann, kennt jeder Hotelportier. Das Schenkzimmer hat Euch die Suppe eingebracht, laßt es Euch gesagt sein!"

„Was hätte sie davon?" brummte der Wirt auf.

„Vielleicht einen Judasklohn, wenn sie Euch ans Messer liefert."

Steinthal legte die Hände auf den Rücken und wanderte auf und nieder wie ein Raubtier, das in seinem Käfig auf die Fütterung wartet.

„Was soll ich tun?" fragte er, „die Geschichte erzählen —"

„Denkt Ihr denn, man werde Euch Glauben schenken?" unterdrück Strid ihn höhnisch, der ein Bierglas gefüllt hatte, das er jetzt zum Munde führte. „So wenig ich an die Geschichte glaube, so wenig werden andere es tun, und beweisen könnt Ihr die Wahrheit nicht."

„Dann müßten die Toten auferstehen!"

„Und das ist noch nicht vorgekommen. Beweisen kann man Euch nichts, und so lange ich schweige, habt Ihr das Schlimmste nicht zu befürchten, auch dann nicht, wenn Ihr verhaftet würdet."

„Verhaftet?" fragte Steinthal zusammensackend. „Glaubt Ihr, daß dies geschehen könnte?"

Der Wirt war am Büfett stehen geblieben, mit zitternder Hand füllte er aus einer Branntweinflasche ein großes Glas, das er auf einen Zug austrank.

„Ich muß fort," sagte er heiser, „ich komme hier ja doch zu nichts, und die Reuiger wird immer unbequemer. Ihr seid auch schuld daran, daß ich mich hier nicht mehr halten kann, weshalb zwanget Ihr mich, Euch in mein Haus aufzunehmen? Das mußte Verdacht erregen."

„So findet mich ab," unterdrück Strid ihn. „Haltet Ihr mir damals eine anständige Summe geboten, wäre ich meiner Wege gegangen. Jeder sucht seinen Ruhm, wo er ihn findet, ein armer Teufel wie ich darf nicht wählerisch sein."

„Aber Ihr dürft mich nicht begleiten!"

„Um, wohin wollt Ihr?"

„Ich weiß es selbst noch nicht."







**Ohrenarzt San.-rat Dr. Ziegler, Dübener-Str., Königsstr. 16, I., von der Reisse zurück.**

**Königsstr. 16, I., von der Reisse zurück.**

**Sprechstunden: 8-11, 2-4 Uhr Sonn- und Feiertage nur vorm. Mittwochs keine.**

**Landwirtsch. Sch.**  
Hilf., Prim., Abitur.  
Jahrgang I. Lehr. Prop. frei.

**Polizei-Schule**  
Wahllohn I. Sa.  
Nächst. Kursus: 3. Oktober  
bis 21. Dezember 1912. Schul-  
geld 15 Mk. Auskunft erhält  
der Stadtrat.

**Landwirtsch. Sch.**  
Landwirtsch. Sch. in  
Wahllohn I. Sa.  
Nächst. Kursus: 3. Oktober  
bis 21. Dezember 1912. Schul-  
geld 15 Mk. Auskunft erhält  
der Stadtrat.

**Fidels Herren**  
lassen sich sofort den neuen  
Scherartikel verjährl. gegen  
50 Pf. in Marken (schien durch  
Polizeiartikel 48, Wegbes-  
tattung-Recht).

Das Anlegen von Kreis-  
gärten ist die notwendigste  
Arbeit im Obstbau. Sie lohnt  
sich hundertfach.

**Raupenleim**  
u. **Unterlagepapier**  
empfiehlt  
**Ernst Moritz,**  
Samenhandlung.

**H. Weizenmehl**  
von vorjähriger Ernte  
empfiehlt  
**H. Weizenmehl**  
von vorjähriger Ernte  
empfiehlt

**Schroten**  
aller Getreide-Arten liefert  
prompt und aus  
Feldmühle Gröba.

Garantiert 2. Abart von  
**Pelkuser Roggen,**  
Str. 9.50 Mk., hat abzugeben  
Rittergut Geerhausen.

**Maisschrot und**  
**Rörner,**  
schön gelb, gesund u. trocken,  
werden von jetzt ab auch im  
einzelnen abgegeben.  
Feldmühle Gröba.

**Staniol u. Blei,**  
sowie andere Metalle laufe  
zu höchstem Tagespreis  
Guthab Starke.

**Briefmarkensammlung**  
zu kaufen gesucht.  
Offerten unter M P in  
die Expedition d. Bl.

**1 Damenrad**  
mit Freilauf, wie neu, 55 Mk.  
**M. F. Schließer,**  
Sauptstr. 60.

**Großer Glasbrand,**  
Gandwagen,  
Zafelwage, Fleischwolf  
zu verkaufen  
Gröba, Strehlauer Str. 3.

10 verschiedene  
**Arbeits- u. Kutsch-  
Pferdegewichte,**  
1 Dreiz. und 1 Jagdwagen  
zu verkaufen in  
Str. 34 Braunk.

**Vornehm**  
wirkt ein gutes, reines Gesicht,  
jugendfrisch, weiches, weiße,  
weiche Haut u. ein schöner  
Lein. N. dies erzeugt die echte  
Esterlapp-  
Milienmilchseife  
& St. 50 Pf., ferner macht der  
Tada-Cream  
rote und rissige Haut in einer  
Nacht weich und sammetweich.  
Tada 50 Pf. in Nies:  
in der Stadt-Apothek,  
bei H. D. Genuide,  
H. D. Thomas & Sohn,  
Pauli Blumenfeld, Oscar  
Schäfer, L. d. Kater-Druggerie;  
in Gröba: Alfred Otto,  
Theodor Zimmer.

**Zwei Fußball-Wettkämpfe**

des **Rieser Sport-Vereins.**  
Um 1/3 Uhr N. S. S. II gegen Wettin II, Nies  
Um 4 Uhr N. S. S. I gegen Wettin I, Nies  
Auf dem Götlicher Sportplatz hinter dem Stadtpark.

**Staatl. Konz. Vorbereitungsanstalt**  
für Mittlere u. Schulprüfungen (einschl. Abiturium) auch f.  
Damen, von **Direktor Hopke, Dresden, Johann  
Georgstr. 23.** Wünschende Erfolgs. Pension. Bespelt.

**Pflaumen.**  
Montag mittig steht auf Bahnhof Nies eine Ladung  
**Pflaumen** zum Verkauf.  
**H. Gröba.**

**Hoheleine Molkerei-Süßrahm-Saferbutter**  
verkauft jeden Tag frisch direkt an Private pro P. und  
zu R. 1.30 franko dorthin  
**Molkerei Jauch, Biberach a. R. B.**  
Beste Bezugsgänge für Wiederverkäufer.  
Ein Versuch überzeugt, daß

**MAGGI Suppen**  
in Würfen zu 10 Pf. für 2-3 Teller Suppe von uns  
erreichter Güte und Wohlgeschmack sind. Nur mit  
Wasser in kurzer Zeit zubereiten. Bestens empfohlen von  
**Hermann Müller Nachf., Ing. Alfred Otto,**  
Kolonialw., Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

**Persil**  
für  
**Wollwäsche**  
(Wichtig-lesen!)  
Das selbsttätige Waschmittel.  
Nicht kochen, nur waschen in lauwarmem  
Perfollauge von 30-40°. Keine weiteren Wasch-  
mittel nehmen. Die Reinigung ist vollkommen, das  
**Gewebe bleibt locker**  
und grüß und die Wäsche wird gleichmäßig desinfiziert.  
**Erprobt u. gelobt!**  
Nur in Originalpacketen, niemals lose.  
**HENKEL & CO., DÜSSELDORF.** Allein. Fabrik. u. d. Uffabellen  
**Henkel's Bleich-Soda**

**Großer Transport Weidevieh!**  
Verkauf bester, hochtragender,  
junger Kühe und Kalben, best.  
Bullen, sowie eine große Auswahl  
6 bis 9 Mon. alt. Bullen und  
Härfenälber der Origin. Olden-  
burger Weiermarkstraße mit Ab-  
kennungsnachweis am Freitag, den 27. September, in  
**Döbeln** (Hotel Stadt Dresden). — Nur prima gesunde  
Zucht- und Milchtiere. — Bekannt reelle Bedingungen.

**Abhausen**  
(Oldenburg).  
**Achgelis & Detmers.**  
Ing.: **Tantzen & Haddowig.**  
NB. Bestellungen auf spätere Lieferung und direkte Zu-  
sendung aus dem Zuchtgebiet nehmen gern baldigst entgegen.

**Mehrere Arbeiter**  
für dauernde Beschäftigung (auch Winterarbeit) sofort gesucht  
**Säfenhobel- und Sägemerze, Gröba.**

**Maurer, Arbeiter**  
steht ein auf Neubau Gartenschläger, Schulstraße  
**Baumeister Hennig, Gröba.**

**Zimmerleute**  
werden noch angenommen bei  
**G. Moritz Förster.**

**Maurer**  
werden angenommen  
**Göpfert & Zunde, Gröba.**

Die **Heide und Grabungen** an der Linie Leipzig-  
Dresden von Oßon bis Wetzdorf — Bahnmeisterei  
L. D. VII — sollen **Mittwoch, den 25. September 1912**  
auf die Zeit vom 1. Oktober 1912 bis 30. September 1913  
verpachtet werden. Beginn der Verpachtung früh 8 Uhr.  
Versammlungsort: Bahnhof Oßon.  
**Städtisches Eisenbahn-Bauamt Nies.**

**14 Jahre in den Tropen**  
hochinteressante spannende Zeitreise  
des verst. **Wachtm. Eduard Gerlach.**  
**Preis 1 Mark.**  
Im Selbstverlag der Witwe des  
Verfassers **Helene verw. Gerlach,**  
Dresden, Stralsunde Straße 50.  
In Nies:  
in den Buchhandlungen von **Joh.  
Göfmann und Johannes Jäger.**

**Englische Kostümstoffe!**  
Feinste Saison-Neuheiten! Nur einzelne Kostüme in  
großer Auswahl zu bekannt sehr billigen Preisen empfiehlt  
**P. Gläseke, Goethestr. 52, 2. Stg.**  
Rein Baden!

**Schweizerische Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft**  
in **Winterthur.**  
Unfall-Versicherungen mit und ohne Prämien-Rückgewähr.  
Kinder-Unfall-Versicherungen.  
Land- und See-Reise-Versicherungen.  
Haftpflichtversicherungen aller Art.  
Einbruchdiebstahl-Versicherungen.  
Kautions- u. Verantwortungs-Versicherungen.  
Prospekte und Anträge durch die Generalbevoll-  
mächtigten für das Königreich Sachsen:  
Subdirektion Adolf Lamsdorf, Leipzig, Georgstr. 6, Tel. 1463.  
Bezirks-Direktor Dr. jur. Hans Heß, Leipzig, Reichstr. 19, Tel. 5122,  
und durch die Lokalvertreter **Ferd. Schlegel,**  
Hauptstr. 32, Meier, Mähnel, Mathildenstr. 5.

**Sternwollen**  
sind die besten  
**Strickgarne**  
wo nicht zu haben, werden  
Bezugquellen genannt von  
**Sternwoll-Spinnerei**  
:: Altona-Bahrenfeld ::

**Zahlungsschwierigkeiten**  
werden mit Erfolg beseitigt, Konkurs vermieden durch  
Sanierung, Gläubigerarrangements, außergerichtl.  
Vergleich, Moratorium usw.  
Sachgemäße, bewährte Durchführung! — Erste Referenzen!  
Auskunft kostenlos.  
**Rudolf Schneider,** Sachverständiger für kaufmännische  
Geschäftsführung und Buchhalter.  
Leipzig, Könnigsstr. 95, I. Fernsprecher Nr. 11639.

**Salze mit Eisenbein-**  
**Seife,** seit 20 Jahren der Lieb-  
ling der Hausfrauen.  
Nur echt mit Marke „Elefant“.  
Fabrikanten:  
**Günther & Haugner,**  
Chemisch-Kappel.  
In fast allen Materialwaren-,  
Seifen- und Drogeriegeschäften  
zu haben. Nachahmungen weisen  
man zurück.

**Brifets und**  
**Rohlen ab Schiff**  
in allen Sortierungen empfiehlt  
**A. G. Kering & Co., Nies, 7.**  
Ab Nahn:

**Pa. Mariascheiner Braunkohlen,**  
Mittel I und Mittel II,  
preiswert und gut.  
**Kohlenkontor Hans Ludewig.**



**Wasserkraft**  
Wasserkraft  
Wasserkraft  
Wasserkraft

**Sachsenfest-**  
**Lotterie**

zur  
Unterstützung Hilfsbedürftiger  
in Sachsen.  
Ziehung 8. u. 9. November.  
**8898 Gewinne**  
i. w. v.  
**136050 Mk.**  
8 x 10000  
3 x 5000  
8 x 3000  
6 x 1000  
usw.  
Lose à 3 Mk. durch den  
**Subindendant Dresden.**  
Porto und Biffe 30 Pf. extra.  
Verkaufsstellen  
durch Plakate kenntlich.

**Waldsanatorium**  
Bad Gröba  
400 m. U.M.  
Respektive Prof. Dr. Meißner

**Hand-**  
**wagen**  
empfiehlt **Räder, Weiba.**

**Böhmische**  
**Beuffedern**  
müßten von 10 Pfund an franko, 1 Pfd.  
geschlossene große Mk. 1.00, halb-  
weiche Mk. 1.20, weiche Mk. 1.80,  
2.20, 2.60, 3.00 und Mk. 3.50. Hier-  
schäfer, Mk. 4.00. Spezialität,  
erweist jede Duzend Mk. 4.50. De-  
nen einzelne Mk. 4.50, 5.00, 5.50,  
Mk. 5.50 verwendet gegen Nach-  
trag hier in Dresden, Nr. 7, P.  
Böhmenwäld. Preislich auch über  
entsprechende Größe. Unnach-  
geprüft oder Geld retour.

**3. Geldlotterie**  
zum Besten der  
**Königin-Carola-**  
**Gedächtnis-Stiftung**  
**225000 Mk.**  
Zergewinne.  
**25000 Mark**  
**15000 "**  
**10000 "**  
**5000 "**  
usw.  
Ziehung  
am 15. Novbr. 1912.  
Auf je 10 aufeinander-  
folgende Nummern min-  
destens ein Gewinn.  
Lose zu 1 Mk.  
Porto und Biffe 30 Pf. ex-  
tra, ebenso w. Nach-  
nahmegeb. durch den  
**Invalidendank**  
Dresden, Gostr. 5.  
Verkaufsstellen  
durch Plakate kenntlich.

**Wäschemangeln**  
in allen Größen, für Hand-  
und Kraftbetrieb, jede Kon-  
struktion überaus festes Fabri-  
kat, liefert unter Garantie  
**Paul Thiele, Wäschemangel-  
Fabrik, Hartmannstr. 11.**



# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 38.

Niesau, den 21. September 1913.

85. Jahrg.

## Teuer erkauft.

Roman von Hans Heydewitz.

Fortsetzung.

Wartchen erglänzte und sagte nach seiner Hand. Nachdem sie ein Weisches summt vor sich niedergebückt hatte, sagte sie langsam: „Ich glaube, wie gehen einer schweren Zeit entgegen. Es kommt immer schwerer und immer schwerer.“

„Wenn Du wüßtest, was ich weiß“, erwiderte er triumphierend, „würdest Du nicht mehr so sprechen. Ich habe eben darum auch nicht mit Dir von der Zukunft gesprochen, weil ich auch nur Weisheit sah. Aber seit gestern bin ich sie los, und nun bin ich getrost und freudlich. Ich kam mit Härtlich auch auf den Weltmarkt. Er meinte, ich sollte mir darüber keine großen Sorgen machen lassen. Er hätte niemand, für den er sorgen müßte, er würde uns nicht im Stich lassen.“

„Und?“ fragte verärgert Wartchen mit weisgelehrtem Augen. „Hast Du ihm gesagt...?“

„Ich nein doch, ich sage nur so. Na und wenn es wirklich mal kopert, denke ich, ich kann mich auch mal an den Deutscher wenden. Du freißt ja auch gut bei der Baronin, wie ich gemerkt habe. Wir werden uns schon durchschlagen. Dem Willard mag ich ja auch eine Unterstüßung bekommen für meinen Unfall im Dienst. Nun erst eine Arbeit und dann — Heirat.“

Das war alles ganz vernünftig ausgerechnet, und doch traten Wartchen Tränen ins Auge, nicht Tränen der Freude über die überraschend nahe gerückte Vereingung mit dem Geliebten, sondern Tränen der Qual über ihre hilflose Lage. Noch nie war ihr so klar geworden, wie arm sie durch ihren Weggang von daheim geworden war. Auf die Unterstüßung fremder Leute angewiesen!

Ernst magte wohl mehr ahnen, als er wußte, von dem Zerwürfniß mit den Eltern, daß er diese so ganz außer Betracht gelassen hatte. Ach das war's ja eben, sie würden wohl auch außer Betracht bleiben müssen, denn kein Feind konnte darauf hin, daß im Alter eine Bestimmungswechsel eingetreten sei. Sie hatte vor längeren Wochen einen ausführlichen Brief nach Hause geschrieben, in dem sie ihre gegenwärtige Lage schilderte und erzählte, daß es ihr recht wohl ginge in ihrer Stellung bei Frau Baronin Laskin, auch hatte sie um einen Besuch Friedrichs gebeten, damit sie noch so langer Zeit wenigstens ein Mitglied ihrer Familie wiedersehen könne. Während sie diese Bitte schrieb, hatte sie heimlich gehofft, die Eltern würden die darin enthaltene Sehnsucht herausfühlen und sie wohl selbst wenigstens zu einem Besuch einladen. Nichts war erfolgt, keine Antwort, keine Einladung, kein Besuch. Offenbar hatten die Eltern durch die entrückte Hedwig von ihrem Verbleib mit Ernst Jagdeborn hier erfahren. Nun war sie auch noch getrennt von der Freundin, und niemand konnte ihr Nachricht von daheim geben, höchstens — Wenzel Härtlich.

„Hast Wenzel Härtlich etwas von den Leuten im Dorf erzählt?“

„Nein, nichts weiter.“

„Auch nicht... von meinen Eltern?“

„Nein“, antwortete Ernst kurz und hart und tat, als sei er in Bewegungsbildung seines linken Beines vertieft.

Der Ton aber sagte ihr genug. Sie konnte ihm diesen freilich nicht verübeln. Sie war ja ärmer als er, und er hatte immer so grün, als ob sie doch über

ihm habe. Sollte Härtlich nun an Stelle ihrer Eltern treten? Er ahnte ja gewiß nicht, daß er verprochen hatte, dem Ernst zu erwidern, die Heimgeliebten, die er selbst liebte. Würde es ihm jemand verzeihen können, wenn er unter diesen Umständen sein Wort zurücknahm? Ja, dürfte sie aus seinen Händen eine Unterstüßung annehmen? ...

Und wiederum, wie sollte ein Aufgang werden? Sie hatte einige Ersparnisse zur Verfügung. Die würden gerade zur Einrichtung reichen. Aber wozu leben, wenn einmal eine Krankheit oder sonst etwas kam? ...

„Nun, warum besorgt denn das dich nicht mehr?“ fragte Ernst wenig erfreut.

„Ach, Ihre Mutter will nicht, daß sie im Dunkeln auf der Straße ist.“

„Da geht sie eben in der Mittagsstunde.“

„Ihre Mutter möchte es aber nicht“, beharrte Martja unvorsichtigerweise.

„Da hört doch alles auf!“ brante nun Ernst aber los. „Das Härtlich soll wohl dazu ja gut sein, was? Das will ich der Alten doch nicht aufzwingen.“

Er eilte nach der Türe, so schnell die Zeit seine unbeherrschten Beine zu bewegen vermochte. Wartchen sah ihm nach, und es gelang ihr mit ziemlichem Kraftanstrengung, den Erdboden wieder ins Zimmer zu ziehen und die Türe zu schließen. Aber nun entließ sich sein Gehirn über sie. Er sah sie zwar nicht an dabei, aber suchte sie mit den Armen an sich und schalt in einem Hin und Her ein Wunders über natürlich Härtlich genommen. Aber daß er mit dem Stiefelknäuel nicht die Stiege in der Elektrischen benutzte, sondern bei Hand und Kletterer setzen auf dem Perron zur Stadt fahren müsse, daran habe seine „Kreuzorgel“ Bettin natürlich nicht gedacht. Wenn die Alte oben aufwache, werde er sie einfach aus dem Hause werfen able.

Wartchen ließ ihn sich antworten. Doch die erste Pause benutzte sie, um ihn zu beruhigen. „Na, laß heute abend, morgen ist einmal Sonntag; ich werde es schon regeln bis zum Montag. Was machen wir morgen?“

„Na, Du gehst natürlich in die Kirche.“ Das kam noch immer ärgerlich.

Wartchen schwieg und sah ihn groß und fragend an.

Er lenkte ein. „Weißt Du, wie kalt den Sonntagabend, meinetwegen auch schon den Donnerstag, anders zu bringen. Wenn man's ausrechnet, kommt einem im Winter bei Heizung und Licht das Daseinbeden teurer als das Ausgehen. Meine Kollegen haben sich oft auf diese gewisse Rechnung aufmerksam gemacht, und Du brauchst nicht zu verzweifeln, trink mal mit mir. Wenn wir da von 7—10 in die Kneipe gehen und 3 Maß Bier trinken, das macht 30 Pfennige. Nun denke mal: für 30 Pfennige bekommst Du nicht Licht und Heizung für drei Stunden hier.“

Wartchen sah sinnend vor sich nieder. Die Rechnung machte vielleicht stimmen, zwei Maß Bier angenommen. Tabak war da schon nicht gerechnet, aber das es doch nicht abging. Aber angenommen. Sollte denn aber Ernst nur aus Sparjamkeitssichten diesen Vorschlag machen haben? Sie hatte einen solchen Vorschlag längst erwartet. Daß Ernst nicht sein ganzes Leben

Trinken, wo die breite Straße schräger nach dem Korridor hinanschnitt, und dem gegenüberstehenden schloß zum Himmel qualmte, den schönsten Tag trübend lag, dort an der Straße, ein weißes, sauberes Häuschen, zur Hälfte mit Wein, zur anderen Hälfte mit Schlingrosen bewachsen. Der kleine Vorgarten zeigte wirklich künstlerische Anlage. Hier hatte zum mindesten ein Gärtner gearbeitet, wenn er nicht gar in dem Häuschen noch wohnte.

Der dem Hausansatz war ein kleines Blumenbeet angebracht, von dem herab Geranien, Petunien und Fuchsien leuchteten und wuchsen. Jetzt machte sich dort oben eine allische Frauenperson zu schaffen, in der Linken ein kleines grünfarbtes Gesichtchen haltend, mit der Rechten weiße Blätter und Blüten auszusaugend.

Die Leute in dem Häuschen mußten ja selbst, odenstliche Leute sein. Denn an den Fenstern sah man Häuschen sollen einem hübschen weichen Beschlag gleich auf.

Gerade unter der Markise befand sich die Haustür. Links davon schaute man durch die geöffneten Fenster in ein Schlafhäuschen, rechts mochte die hellere Fenster geschlossen. An demjenigen nicht der Mann war ein weiblicher Kopf zu sehen, tief niedergebückt den Rücken herunter hängen ein Paar Hände, gelbliche Hände, in die Seiten herab hängend sah ein Paar Blau-

wege gehen habe die Welt schon in der Tasche gefasst. Das noch dazu jedesmal in der Dämmerung, wo man so ein junges Ding gar nicht auf die Straße lassen dürfte.

Martja entschuldigte das letztere damit, daß in der Dämmerstunde einmal nicht geschaut werden könne. Aber wenn es denn durchaus nicht sein sollte, was, so müsse Rat geschafft werden.

Wartchen mußte wohl oder übel nachgeben, denn sie konnte die Fälle nicht entscheiden. Das Mädchen stellte sich nicht schlecht an. Die Hölle kostete nichts, dafür sollte sogar die Wärterin nicht für Gegebenes, besorgte auch sonst das Hauswesen.

Die Besuche war denn so friedlich regiert. Martja hatte sich ausgedacht, daß sie dem Ernst, der ja doch einmal nach der Stadt müsse, alles Nötige mitbringen lassen könne.

„Nun, was machst Du, Ernst?“ fragte sie am Abend. „Damit wir keine Zeit verlieren, hast Du die Freundschaft und Verhaft, wenn Du morgen abend heimkommst, das mit, was ich Dir hier aufgeschrieben habe. Das Mädchen mache ich morgen früh erst noch leer. Auf dem Hinweg gibst Du die Bestellung ab, rückwärts bringst Du es mit, nicht?“

„Nun, warum besorgt denn das dich nicht mehr?“ fragte Ernst wenig erfreut.

„Ach, Ihre Mutter will nicht, daß sie im Dunkeln auf der Straße ist.“

„Da geht sie eben in der Mittagsstunde.“

„Ihre Mutter möchte es aber nicht“, beharrte Martja unvorsichtigerweise.

„Da hört doch alles auf!“ brante nun Ernst aber los. „Das Härtlich soll wohl dazu ja gut sein, was? Das will ich der Alten doch nicht aufzwingen.“

Er eilte nach der Türe, so schnell die Zeit seine unbeherrschten Beine zu bewegen vermochte. Wartchen sah ihm nach, und es gelang ihr mit ziemlichem Kraftanstrengung, den Erdboden wieder ins Zimmer zu ziehen und die Türe zu schließen. Aber nun entließ sich sein Gehirn über sie. Er sah sie zwar nicht an dabei, aber suchte sie mit den Armen an sich und schalt in einem Hin und Her ein Wunders über natürlich Härtlich genommen. Aber daß er mit dem Stiefelknäuel nicht die Stiege in der Elektrischen benutzte, sondern bei Hand und Kletterer setzen auf dem Perron zur Stadt fahren müsse, daran habe seine „Kreuzorgel“ Bettin natürlich nicht gedacht. Wenn die Alte oben aufwache, werde er sie einfach aus dem Hause werfen able.

Wartchen ließ ihn sich antworten. Doch die erste Pause benutzte sie, um ihn zu beruhigen. „Na, laß heute abend, morgen ist einmal Sonntag; ich werde es schon regeln bis zum Montag. Was machen wir morgen?“

„Na, Du gehst natürlich in die Kirche.“ Das kam noch immer ärgerlich.

Wartchen ließ ihn sich antworten. Doch die erste Pause benutzte sie, um ihn zu beruhigen. „Na, laß heute abend, morgen ist einmal Sonntag; ich werde es schon regeln bis zum Montag. Was machen wir morgen?“

„Na, Du gehst natürlich in die Kirche.“ Das kam noch immer ärgerlich.

Wartchen ließ ihn sich antworten. Doch die erste Pause benutzte sie, um ihn zu beruhigen. „Na, laß heute abend, morgen ist einmal Sonntag; ich werde es schon regeln bis zum Montag. Was machen wir morgen?“

„Na, Du gehst natürlich in die Kirche.“ Das kam noch immer ärgerlich.

Wartchen ließ ihn sich antworten. Doch die erste Pause benutzte sie, um ihn zu beruhigen. „Na, laß heute abend, morgen ist einmal Sonntag; ich werde es schon regeln bis zum Montag. Was machen wir morgen?“

„Na, Du gehst natürlich in die Kirche.“ Das kam noch immer ärgerlich.

Wartchen ließ ihn sich antworten. Doch die erste Pause benutzte sie, um ihn zu beruhigen. „Na, laß heute abend, morgen ist einmal Sonntag; ich werde es schon regeln bis zum Montag. Was machen wir morgen?“

„Na, Du gehst natürlich in die Kirche.“ Das kam noch immer ärgerlich.

Wartchen ließ ihn sich antworten. Doch die erste Pause benutzte sie, um ihn zu beruhigen. „Na, laß heute abend, morgen ist einmal Sonntag; ich werde es schon regeln bis zum Montag. Was machen wir morgen?“

„Na, Du gehst natürlich in die Kirche.“ Das kam noch immer ärgerlich.

Wartchen ließ ihn sich antworten. Doch die erste Pause benutzte sie, um ihn zu beruhigen. „Na, laß heute abend, morgen ist einmal Sonntag; ich werde es schon regeln bis zum Montag. Was machen wir morgen?“

„Na, Du gehst natürlich in die Kirche.“ Das kam noch immer ärgerlich.

Wartchen ließ ihn sich antworten. Doch die erste Pause benutzte sie, um ihn zu beruhigen. „Na, laß heute abend, morgen ist einmal Sonntag; ich werde es schon regeln bis zum Montag. Was machen wir morgen?“

abends bei ihr sitzen sollte, war ihr selbstverständlich. Sie hätte das auch nie von ihm verlangt. Hätte er vorgeschlagen: morgen wollen wir nun auch einmal ein Maß Bier trinken gehen, daß man mal was anderes sieht und hört, sie hätte das Angebot natürlich gelunden und harmlos. Seine Schmeichelei aber machte sie süßig. Seine Kollegen hatten ihm dieses Beispiel beigebracht. Also von denen ging wohl auch die ganze Bewegung aus. Jetzt hieß es, vorsichtig handeln. Sie durfte Ernst auf keinen Fall dem Hofe seiner Kollegen aussetzen. Außerdem war es wohl möglich, wenn man sich diese Herren „Kollegen“ mal ansah, eventuell konnte man ihnen gleich von vornherein zeigen, daß man am Platze war.

„Na schön“, meinte sie nach kurzen Überlegen, „wie können ja morgen gleich mal die Probe machen. Aber ins Zentralthotel gehen wir nicht.“ sagte sie scherzend hinzu, welcher Scherz zur heiseren Erinnerung an jenes seltsam zusammengewürfelte Publikum damals und des ominöse A. führte, womit denn der Tag endgültig hätte schloß.

Donnerstag abend um halb sieben Uhr führte Ernst seine Frau, h. h. er machte den Führer, denn sie führte den Rahmen, nach einem kleinen Restaurant in einer Seiten-gasse, aus dem Automatenmusik und Stimmengewirr ihnen entgegenbrachte. „Hier werden die Heiden schon sitzen!“ meinte Ernst rüftig vorwärtsbelagend und gut gelaunt.

„Aha, da kommt ja Hinkel!“ rüfte es ihnen laut von einem Tische entgegen. Ernst war an diesen Namen gewöhnt, aber in Anwesenheit seiner Frau ihn zu hören, so laut vor allen fremden Gästen sein Verhalten verpöbeln zu hören, war ihm doch ärgerlich. Wartchen aber hatte ihn am liebsten aus solcher Gesellschaft am Arme zurückgezogen. Nun, für diesmal half es nichts. Sie mußte sich mit an den Tisch setzen, an dem zwei ziemlich gemein aussehende Männer mit ihren gepulverten Frauen saßen. Als Ernst seine Frau vorstellte, versuchten die Männer, übermäßig wahrheitsgemäß eine plumpe Verbeugung im halben Kuffstein. Die Frauen aber musterten mit diesem Reize besonders die Stirne aus weißem Zeug, die sie in Erinnerung an den ersten gemeinsamen Auszug angelegt hatte.

Es entstand eine verlegene Pause, der Refektorium. Die beiden anderen Gewandner bestellten Stoma, viermal. „Habt Ihr denn schon zu Abend gegessen? Doch nicht! Also sechsmal Stoma?“ rief der eine, ein hässlicher Nieme mit lachendem schwarzen Kollart, ohne Jagdornes Antwort abzuwarten. In Martja gewandt sagte er mit Gutmütigkeit: „Rein getroffen heute, es gibt Fremder mit Sauerkraut.“ Er erriet aber für seine liebenswürdige Mitteilung nur einen eisernen Blick. Frau Jagdeborn war verblüfft, empört über die eigenartige Art, mit der diese Kollegen hier vorgingen. Nun, einmal und nicht wieder in solche Gesellschaft! Das stand bei ihr fest. Ernst hatte sich schon protestiert, sie hätten ja daheim schon gegessen. Aber der Nieme klopfte ihm auf die Schulter: „Ein anständiger Mensch, mein lieber Hinkel, ist niemals so viel, daß er nicht immer noch was essen könnte!“

### Fortsetzung folgt

### Denk- und Sinnprüche.

Dieb ist nicht wenig und nicht viel,  
Wenn Dieb ist ohne Weg und Ziel.

Der beste Weisheit ist, der selbst alle schneidet  
Die andern, und den Schein von keinem andern leidet.

Das beste Menschenwort ist aber, das da little  
Selbst lieber jeden Schmerz, als daß es andere schneidet.

Vergessen müssen — bitte hat;  
Vergessen sein — lebender Tod;

Vergessen lernen — hohes Kunst;  
Vergessen werden — Schicksalsschmerz;

Vergessen haben — Wert der Zeit;  
Vergessen lassen — Seligkeit.



